das junge Theatermagazin
der Deutschen Bühne
#8
Spielzeit 2014/2015
8. Jahrgang

junge bühne

ASYL
MONOLOGE

BRIEF AUS KANADA

KLIMA THEATER

THEATER GLOBAL

DIE deutsche BÜHNE

Deutscher Bühnenverein
Bundesverband der Theater und Orchester

Bayerische Theaterakademie August Everding im Prinzregententheater München

Durch ihr Angebot von acht Studiengängen ist die Bayerische Theaterakademie im Prinzregententheater in München die größte Ausbildungsstätte für Theaterberufe und damit eine einmalige Institution in Deutschland.
Mit drei technisch bestens ausgerüsteten Bühnen ist sie ein Theorie und Praxis verbindendes Lehr- und Lerntheater.

Die Kooperationspartner der Bayerischen Theaterakademie August Everding:

HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER MÜNCHEN (Bachelor-/Master-Studiengänge)
- **Schauspiel**
- **Regie – Musiktheater und Schauspiel**
- **Maskenbild – Theater und Film**
- **Gesang/Musiktheater**
- **Musical**

LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN
- **Master-Studiengang Dramaturgie**

AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE MÜNCHEN
- **Klasse Bühnenbild und -kostüm**

HOCHSCHULE FÜR FERNSEHEN UND FILM
- **Ergänzungs-Studiengang Theater-, Film- und Fernsehkritik**

Berufsorientierungstag: 31.1.2015, 10–17 Uhr

Nähere Informationen zu den Studiengängen und Bewerbungsformulare unter **www.theaterakademie.de**

BAYERISCHE THEATERAKADEMIE
AUGUST EVERDING
PRINZREGENTENTHEATER

IM PRESS UM

Herausgeber:
Deutscher Bühnenverein
Bundesverband der
Theater und Orchester
www.buehnenverein.de

Redaktion:
Die Deutsche Bühne
(verantw.: Detlef
Brandenburg)
www.junge-bühne.de
Dr. Detlev Baur
Mitarbeit: Elisa Giesecke,
Ulrike Morell, Regine
Reiters, Catharina Saggau,
Vera Scory-Engels, Valerie
Schaub, Bettina Weber

Grafik und Realisation:
www.mwk-koeln.de

Druck:
www.henke-druck.de

Anzeigen:
MWK GmbH
Tel. +49 (0) 221/123435
kontakt@mwk-koeln.de
www.mwk-koeln.de

Titelbild:
Michael Marks,
1985 in Esslingen geboren,
bis 2013 Studium an der
ecosign/Akademie für
Gestaltung in Köln. Seit
2008 freiberuflich tätig.

Autorenportraits rechts:
privat, Raweewan
Suwanalai, privat

Besonderer Dank an:
Johannes Baur, Marta Braun,
Natalie Driemeyer, Sarah
Israel, Raweewan Suwanalai

INHALT #8

Schwerpunktthema: Theater Global

Das Versprechen des Internationalen → 6
Regisseurin Susanne Kennedy im Gespräch mit Uwe Gössel

Eco-Theater → 16
Natalie Driemeyer über ihre Welt-Klima-Theater-Recherche-Reise

Kommt tanzen → 24
Der Choreograf Taigue Ahmed in N'Djamena

Heimat Theater → 30
Vier ausländische Tänzer und Sänger über ihre Theaterheimat Deutschland

Theaterbrief aus Toronto → 36
Ein Theaterwissenschaftler berichtet

Mannheimer Welttheater → 38
Das Festival »Theater der Welt« in Mannheim

Zusammen-Halten → 42
→ Berlin: Asyl-Monologe → 42
→ Köln: Schauspiel in der Lücke → 46
→ Konstanz & Freiburg: Jugend in Bewegung → 49

Geschichten aus dem Burgtheater → 52
Das altehrwürdige Wiener Burgtheater und seine jüngsten Krisen

Wo ist der Kern? → 58
Drei internationale Absolventen »zeitgenösssischer Puppenspielkunst«

Will ich William oder was? → 64
Auf der Suche nach Shakespeares Klasse

Ein Dramaturg auf der Bühne → 70
Ein Schauspieler als Dramaturg

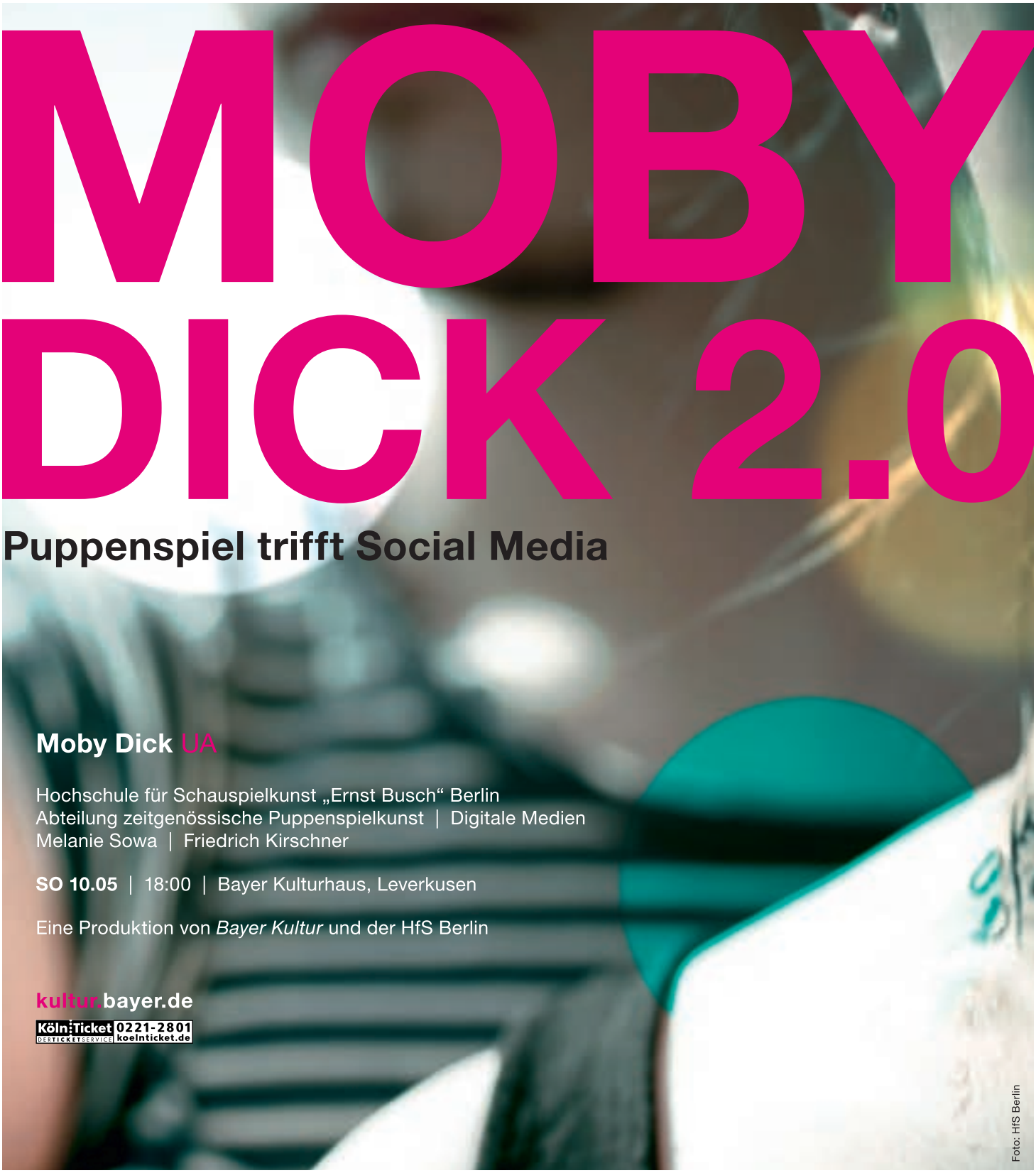
Umfragen → 74
Die Auswertung unserer »Tschick«-Umfrage und die neue »Twitter«-Frage

Krass und Kurios → 78

→ 36
HOLGER SYME

→ 46
BETTINA WEBER

→ 49
VALERIE SCHAUB



MOBY DICK 2.0

Puppenspiel trifft Social Media

Moby Dick UA

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin
Abteilung zeitgenössische Puppenspielkunst | Digitale Medien
Melanie Sowa | Friedrich Kirschner

SO 10.05 | 18:00 | Bayer Kulturhaus, Leverkusen

Eine Produktion von *Bayer Kultur* und der HfS Berlin

kultur.bayer.de

KölnTicket DERTICKETSERVICE 0221-2801 koelnticket.de

Foto: HfS Berlin

BAYER Bayer Kultur

EDITORIAL: THEATER GLOBAL

ILLUSTRATION: DIE DEUTSCHE BÜHNE

Wenn einer eine Reise macht, dann versteht er womöglich immer weniger, was um ihn herum gesprochen wird. He may not have a problem with English, mais il y a déjà moins des gens qui comprennent et parlano un' altra lingua. Dil Avrupa'nın öteyanında farklı olduğu için, tiyatro anlayışı da? farklı oluyor. Oder auch: Języki, a tym samym i teatr stają się dla nas im dalej od Europy coraz bardziej obce. แต่การเดินทางที่ยิ่งใหญ่นั้นอาจจะค้นคาก่เป็นได้ Who returns from a trip abroad, sieht nicht nur die Welt mit anderen Augen, sondern versteht sich selbst womöglich besser. Auch bei einem Besuch fremdsprachigen Theaters kann es so gehen, dass man zugleich verwirrt und angeregt wird. Wir wollen mit diesem Heft der *jungen bühne* euer Interesse für THEATER GLOBAL wecken oder verstärken. Vielleicht inspiriert euch das auch, mit eurer Truppe herumzureisen? Schließlich sind Theaterleute ursprünglich fahrendes Volk gewesen. Es geht uns mit diesem Heft aber nicht nur darum, Theater an fernen Orten besser zu verstehen, sondern auch das Theater, das ihr zu Hause besucht oder selbst macht. Wichtiger als die körperliche Bewegung ist die von Geist und Phantasie. Entscheidend ist, dass Theaterleute mit all ihren Sinnen immer auf der Suche bleiben. Viel Spaß dabei und mit unserem achten Heft,

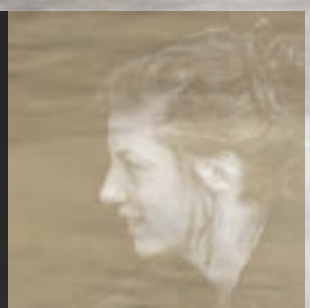
Detlev Baur

www.stadttheater-giessen.de
intendantin cathérine miville

graficon: hdm.graffiti_foto: rolf k.wegst

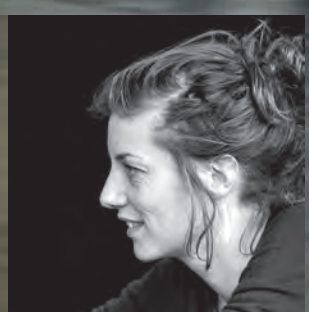
Uwe Gössel ist Dramaturg und Autor sowie im Vorstand der *Dramaturgischen Gesellschaft*. Er leitete von 2006 bis 2014 das *Internationale Forum* des *Berliner Theatertreffens*. 2001 war er selbst Stipendiat des Internationalen Forums.

Ganzseitig:
»Fegefeuer in Ingolstadt«, von Susanne Kennedy an den Münchner Kammerspielen inszeniert



INSZENIERUNGSFOTOS: JULIAN RÖDER / OSTKREUZ

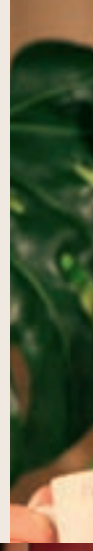
Susanne Kennedy wurde 1977 in Friedrichshafen geboren. Sie studierte Regie an der *Hogeschool voor de Kunsten* in Amsterdam. 2007 besuchte sie von dort aus als Stipendiatin das *Internationale Forum* beim *Berliner Theatertreffen*. Sie führte in Den Haag und Amsterdam Regie. An den *Münchner Kammerspielen* inszenierte sie erstmals 2011 »They shoot horses, don't they?« und 2013 Marieluise Fleißers »Fegefeuer in Ingolstadt«. Für die Inszenierung, die zum Theatertreffen 2014 in Berlin eingeladen wurde, erhielt sie den *3sat-Preis*. In der nächsten Spielzeit wird sie an den Kammerspielen »Warum läuft Herr R. Amok« nach Rainer Werner Fassbinders Film inszenieren. Im Sommer 2015 wird sie bei der *Ruhrtriennale* »Orfeo« inszenieren.

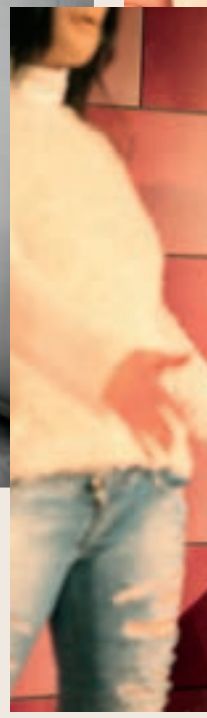


Unten:
Uwe Gössel und
Susanne Kennedy

PORTRÄTS: PIERO CHIUSSI

FOTO: JULIAN RÖDER / OSTKREUZ





DAS VERSPRECHEN DES INTERNATIONALEN

REGISSEURIN SUSANNE KENNEDY IM GESPRÄCH MIT UWE GÖSSEL

Uwe Gössel: Susanne, was fällt dir als erstes zur internationalen Theaterarbeit ein?

Susanne Kennedy: So allgemein und unspezifisch sicher nichts (lacht).

Uwe Gössel: Das *Internationale Forum des Berliner Theatertreffens* bringt völlig unterschiedliche Perspektiven von Theatermachern zusammen. Deutlich wird das, wenn jeder seine Arbeiten aus den verschiedenen Ländern vorstellt. Jeder repräsentiert plötzlich sein Herkunftsland und schaut auf die anderen. Der eigene Blick bekommt Bedeutung, Sprache zeigt sich zum Teil jenseits von Verständlichkeit. Susanne, du kamst 2007 für das Stipendium beim Forum aus den Niederlanden nach Deutschland. Was ist dir hier aufgefallen?

Susanne Kennedy: Wenn ich es undifferenziert ausdrücke, sage ich als erstes: In deutschen Körpern ist im Vergleich mehr Angst und Verkrampfung. Und die Holländer schauen direkter, teilweise unverschämter im Sinne von frei-von-Scham als die Deutschen. Holländer schämen sich viel weniger als die Deutschen. Das liegt vielleicht daran, dass die Holländer mit ihrem Selbstbewusstsein eine Basis haben, die den Deutschen fehlt. Jeder kennt die unverhängten Fenster in Holland. Die Menschen sitzen wie im Schaufenster und zeigen, dass sie nichts zu verbergen haben. Man meint, alles sehen zu können, trotzdem ist ganz viel verborgen. Dieses Versteckende des Ausgestelltseins interessiert mich auch für das Theater.

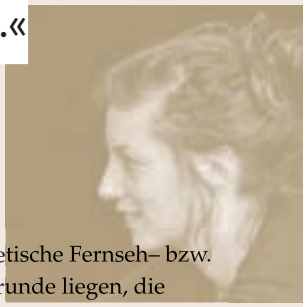
Uwe Gössel: Und was hat dich beindruckt bei den Theatermachern aus den übrigen 19 verschiedenen Ländern wie Togo, Türkei, Japan, Kasachstan oder Argentinien?

Susanne Kennedy: Ich kam aus heutiger Sicht mit einer arroganten Haltung nach Berlin. Vor allem Belgien, Holland sei das Zentrum, dachte ich. Wie schnell wurde ich hier eines Besseren belehrt! Von den Zusammenhängen der anderen hatte ich zuvor keine Ahnung. Ich erinnere mich allerdings an die Arbeiten von Gerardo Naumann aus Buenos Aires. Er hatte die simplen Szenen aus einem Sprachlernbuch in einem Küchenverkaufshaus am Stadtrand performen lassen. Das fand ich wirklich inspirierend. Und dann die widersprüchlich anmutenden Puppen von

FOTO: SUSANNE PEPPER

»Ich kam aus heutiger Sicht mit einer arroganten Haltung nach Berlin. Vor allem Belgien, Holland sei das Zentrum, dachte ich.«

FOTO: SUSANNE PEPPER



Links:
»Fegefeuer in Ingolstadt«

Rechts:
»Hideous (Wo)men« von Susanne Kennedy, Bianca van der Schoot und Suzan Boogaerd, eine Produktion der Toneelgroep Oostpol – Theater in Form einer Soap

Maricel Alvarez. Auch sie kam aus Argentinien. Ihre Arbeiten waren einerseits sehr poetisch, gleichzeitig grausig. Davon war ich tief beeindruckt, ohne genau zu wissen, warum.

Uwe Gössel: In diesem Jahr warst du wieder beim Internationalen Forum. Diesmal um in einem Workshop mit den aktuellen Stipendiaten deine zum Theatertreffen eingeladene Inszenierung »Fegefeuer« zu verhandeln.

Susanne Kennedy: Für die künstlerische Praxis in dem Mini-Workshop haben wir dann die aktuelle Produktion »Hideous (Wo)men« aus Amsterdam zur Grundlage genommen. Diese ist nicht so deutsch wie »Fegefeuer« sondern viel internationaler, allein schon, weil ästhetische Fernseh– bzw. Internetstandards zugrunde liegen, die jeder kennt.

Uwe Gössel: »Hideous (Wo)men« zeigt in schablonenartigen Szenen eine Boy-meets-girl-Story in einem völlig überzogenen, künstlichen Soap-Spielstil. Die Figuren wirken leicht narkotisiert auf der dauerkreisenden Drehbühne. Alles viel krasser als »Fegefeuer«, wo die Figuren auch schon deutlich stilisiert sind. Und sie sprechen Englisch.

Susanne Kennedy: Ja, ein sehr reduziertes Englisch mit einfachen Subjekt-Prädikat-Objekt-Sätzen.

Uwe Gössel: Wie in Sprachlernbüchern überall auf der Welt. Das erinnert an die Arbeiten von Gerardo Naumann.

Susanne Kennedy: Vielleicht. Sprache ist für mich im Theater was ganz Seltsames. Sie wird leider viel zu häufig lediglich als Werkzeug benutzt, um Inhalte zu transportieren. In den Arbeiten der übrigen Stipendiaten damals beim Forum konnte ich gut sehen, wie meine Distanz zu ihren Arbeiten etwas Neues und Fremdes erzeugt. Das interessiert mich bis heute. Stell dir vor, wir würden unser Gespräch, das wir hier auf der Probebühne machen, 1:1 auf die Bühne bringen, wie unglaublich strange das kommen würde! Jeder würde sagen: wie krass abstrakt die da reden! Sehr, sehr seltsam. Wir haben Konventionen, wie wir

JUNGES THEATER HOF 14/15

ERSTMALS MIT EIGENER LEITUNG:
Bernd Plöger

THEATERPÄDAGOGIK:
Nina Eichhorn

INTENDANT:
Reinhardt Friese

SOFAGESCHICHTEN
Lesungen für Kinder ab 4
ab 12. Oktober 2014

DAS TAGEBUCH DER ANNE FRANK
Oper von Grigori Frid
Premiere: 17. Oktober 2014

DER ZAUBERER VON OZ
Familienstück nach dem Roman von Frank Lyman Baum
Premiere: 27. November 2014

JOHNNY HÜBNER GREIFT EIN
Ein Theaterabenteuer von Hartmut El Kurdi
Premiere: 18. Mai 2015

www.theater-hof.de

»Stell dir vor, wir würden unser Gespräch, das wir hier auf der Probebühne machen, 1:1 auf die Bühne bringen, wie unglaublich strange das kommen würde!«

Realtität auf der Bühne zeigen. Sobald die missachtet werden, wird das Dargestellte überdeutlich und rätselhaft gleichzeitig. In »Hideous (Wo)men« wollten wir vermeintlich vertraute Settings so überdeutlich machen, dass sie fremd wirken.

Uwe Gössel: Welches Setting habt ihr für »Hideous (Wo)men« in einen neuen Bezugsrahmen gestellt?

Susanne Kennedy: Wir haben uns vor den Proben im Internet spezielle *Youtube*-Clips von Frauen angeschaut. Die flüstern nur, oder rascheln mit etwas, mit Süßigkeiten zum Beispiel. Sie spielen, dass sie einen Pool haben, den es aber gar nicht gibt, alles nur gespielt – und sehr keusch. Das ist eine sehr verrückte Welt. Und die Clips haben Millionen Klickzahlen.

Uwe Gössel: im Vergleich zum Theater ist Youtube überhaupt nicht mehr ans Lokale gekoppelt und es entsteht eine globale Produktions- und Rezeptionsgemeinschaft. Wie habt ihr das dann beim Forum verhandelt?

ANZEIGEN SCHALTEN
IN DER JUNGEN BÜHNE?
FRAGEN SIE NACH DEN
AKTUELLEN MEDIADATEN!

junge bühne

MWK Zimmermann & Hähnel GmbH
Elisenstraße 24 · 50667 Köln · www.mwk-koeln.de
Ute Singer, Telefon: 0221-8200 9-13

ALLE INTERVIEWFOTOS: PIERO CHIUSSI

INSZENIERUNGSFOTOS: SUSANNE PEPPER

»Dabei sind die Diskussionen so wichtig und ich schätze es, wenn sich Zuschauer wirklich aufregen. Das heißt doch, es geht ihnen um etwas.«

Mitte:
Uwe Gössel und Susanne Kennedy im Gespräch auf der Probebühne im Haus der Berliner Festspiele

Farbig:
»Hideous (Wo)men«

jungestheaterheidelberg

www.theaterheidelberg.de

FOTO: SUSANNE PEPPER

Farbig:
»Hideous (Wo)men«

Schwarzweiß:
Uwe Gössel und
Susanne Kennedy
im Gespräch

Susanne Kennedy: Den Workshop fürs Forum habe ich gemeinsam mit Suzan Boogaerdt von der *Toneelgroep Oostpool* geleitet. Uns ging es um Reduktion aller körperlichen Vorgänge auf der Bühne, sprachlich, aber vor allem körperlich. Wir sind dann alle einfach nur gestanden. Und ein bisschen gegangen. Sehr reduziert.

Uwe Gössel: Die Reduktion war für einige Stipendiaten völlig neu. Hintergrund ist der Ansatz der »Mime«-Ausbildung, der in der niederländischen Szene sehr bekannt ist, aber jenseits der Ländergrenzen kaum. Das ist auch ein Beleg, wie wenig international für das Theater ausgebildet wird. Ähnlich unterschiedlich ist es, wie in den verschiedenen Ländern über Theater gesprochen wird.

Susanne Kennedy: Das war auch ein Grund für mich, Holland zu verlassen. Zu meinen Arbeiten dort gibt es keine Diskussionen wie hier in Deutschland. Der Umfang, wie hier in Deutschland über »Fegefeuer« geschrieben wurde, wäre dort undenkbar. Dabei sind die Diskussionen so wichtig und ich schätze es, wenn sich Zuschauer wirklich aufregen. Das heißt doch, es geht ihnen um etwas. In Holland ist die Distanz viel größer. Das zeigt sich auch an der Kritik. Sie besteht nur noch aus einer kurzen Beschreibung und einem finalen Urteil. Und selbst im Internet, wo es ja kein Platzproblem gibt, schreiben sie kaum mehr, allerdings sprachlich schlechter.

Uwe Gössel: Du bist vor kurzem von Amsterdam nach Berlin umgezogen. Was fällt dir mit deinem noch frischen Blick von außen auf, wenn du die Menschen in den Straßen siehst?

Susanne Kennedy: Hier in Berlin scheinen einige Leute ein Lebensgefühl performen zu müssen, das erzählen soll »Ich bin in Berlin«. Allerdings auf eine sehr indirekte Weise. Denn sie wollen signalisieren, dass sie auf die Geste »Ich bin in Berlin« eigentlich keinen Wert legen. Sie scheinen die Selbstverständlichkeit zu performen, sich nicht zu inszenieren mit dem Ziel, dass niemand erkennt, dass sie sich selbst inszenieren. Es wäre furchtbar peinlich, vor allem vor sich selbst. Das alles verlangt allerdings richtig viel Aufwand, sonst funktioniert es nicht. Alles was ich hier sage, gilt natürlich auch für mich (lacht).

Uwe Gössel: Und wie bist du damals mit den Erfahrungen aus den internationalen Kontakten beim Forum umgegangen?

»Das ist das Versprechen des Internationalen: Dass sich dort etwas finden lässt, was man Zuhause vermisst und gesucht hat.«

Susanne Kennedy: Mit den internationalen Einflüssen beim Forum konnte ich anfangs nicht umgehen, ich musste die Erfahrungen einlagern. In meinem Fall in Den Haag. Denn das Internationale hat mir in diesem Stadium meiner Laufbahn eher Angst gemacht. Es hat sich angefühlt, als sei ich unfähig und ich konnte überhaupt nicht sagen, hey, komm her du Welt. Das hätte ich zwar gerne gewollt, aber ich hatte dafür noch keine Sprache entwickelt, mit der ich mich ins Verhältnis stellen konnte. In Den Haag ist das Theaterpublikum eher wertekonservativ und älter. Daran konnte ich mich abarbeiten, bis ich nach einigen Jahren gespürt habe, dass ich weggehen muss. Erst musste ich Den Haag verlassen, um nach Amsterdam zu gehen, um jetzt nach Deutschland gehen zu können. Jetzt kann ich sagen: Ich möchte was anderes, etwas Offeneres. Das ist das Versprechen des Internationalen: Dass sich dort etwas finden lässt, was man Zuhause vermisst und gesucht hat. Diese Erfahrung hat viel mit dem Internationalen Forum zu tun. ■

JUNGES THEATER
MÜNSTER

Illustration: Tanja Jacobs

FLIEGEN LERNEN
Rabe
R: Thomas Hollaender
23.10.2014, ab 10 Jahren

BEI DEN WILDEN KERLEN
nach Eggers / Sendak
R: Caroline Ghanipour
23.11.2014, ab 6 Jahren

DER EINSAMSTE ORT AUF DER WELT
Way
R: Angelika Schlaghecken
8.2.2015, ab 5 Jahren

DIE FETTEN JAHRE SIND VORBEI
nach Held / Weingartner
R: Max Claessen
21.3.2015, ab 14 Jahren

MONDRAKETENMASSAKER
Fromageot / Tiemann **UA**
R: Anne Verena Freybott, Alban Renz
11.4.2015, ab 12 Jahren

THEATER MACHT AAH!
3 Schulklassen, 3 Geschichten, 3 Theaterabenteuer **UA**
14.6.2015, ab 6 Jahren

KRABBELKONZERT
Für Eltern und Babys von acht Wochen bis einem Jahr **UA**

oOPiCAsSOo
Malen und Lautmalen für die Allerkleinsten **UA**
wieder ab September 2014, ab 2 Jahren

LASSO
Kassies **DSE**
wieder ab September 2014, ab 7 Jahren

SPIELZEIT 2014/15

www.theater-muenster.com

AUF IHRER WELT-KLIMA-THEATER-RECHERCHE-REISE GEHT DIE DRAMATURGIN NATALIE DRIEMEYER DER FRAGE NACH, WIE THEATERSCHAFFENDE AUF DEN VERSCHIEDENEN KONTINENTEN DEM KLIMAWANDEL UND SEINEN FOLGEN INHALTLICH UND ÄSTHETISCH BEGEGNEN

ALLE WEITEREN FOTOS: NATALIE DRIEMEYER

FOTO: NATALIE DRIEMEYER

Natalie Driemeyer, freiberufliche Dramaturgin, Autorin und Kuratorin. Beruflich beschäftigt sie das Thema Klima seit der Zusammenarbeit mit dem *Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung (AWI)* im Rahmen der erstmaligen Dramatisierung des als Klimaroman bezeichneten Werks »EISTAU« von Ilija Trojanow im Jahr 2011. Sie veranstaltete ein Klimawochenende mit Klima-Wissenschaftlern des AWI, Schauspielern und Ilija Trojanow. Zudem lud sie als Künstlerische Leiterin des Theaterfestivals *ODYSSEE : KLIMA* Künstler und Wissenschaftler nach Bremerhaven ein, an verschiedenen Klimaorten der Stadt Klimaproduktionen zu erarbeiten. Natalie Driemeyer ist Vorstandsmitglied der *Dramaturgischen Gesellschaft*, leitet mit Jan Deck das *Forum Diskurs Dramaturgie*, ist Jurymitglied des Berliner Senats zur Förderung privatrechtlich organisierter Theater und Theater-/Tanzgruppen. Von 2010 bis 2013 arbeitete sie als eine der beiden Schauspielleiterinnen am *Stadttheater Bremerhaven*.

THEATER

Links oben und vorige Doppelseite: Abgebrochene Eisberge des Gletschers Perito Moreno in Patagonien, im südlichen Argentinien

Links Mitte: Die Vorbesprechung zu einer Theaterprobe auf der Insel Pulau Panggang, Indonesien

VON NATALIE DRIEMEYER

Es war einmal ein Liebespaar, das sich für einen falschen, verbotenen Schritt entschied. Entsprechend ihrer Tradition dürfen die Bewohner der Insel Pulau Panggang nach der Hochzeit sieben Tage lang ihre Heimat nicht verlassen. Die frisch Vermählten fuhren trotzdem auf die fruchtbare Nachbarinsel Pulau Pramuka, um noch mehr Trinkwasser zu besorgen. Auf der Rückfahrt geriet ihr Schiff als Strafe in ein schweres Unwetter und sank. Zu Korallen verwandelt verharren sie seit diesem Tage, eng umschlungen, 15 Meter unter dem Meeresspiegel am südöstlichen Ende ihrer Heimatinsel.

Dieser indonesische Mythos *Karang Langka Langka* wurde mir erstmals auf der indonesischen Insel Pulau Panggang während meiner *Welt-Klima-Theater-Recherche-Reise* erzählt. Dorthin, an einen der am dichtesten bewohnten Plätze der Erde, begleitete ich die Theatergruppe *Lab Teater Ciputat* während ihrer Arbeit. Die Inselbewohner sind stark vom anthropogenen, das heißt vom Menschen verursachten, Klimawandel betroffen. Eine Folge davon ist, dass der Meeresspiegel (unter anderem aufgrund des weltweiten Schmelzens der Gletscher) ansteigt. Das Wasser nagt seitdem kontinuierlich an Pulau Panggang, Jahr um Jahr verlieren die Bewohner mehrere Meter Lebensraum, das Meerwasser versalzt. Die Theatergruppe erarbeitet seit drei Jahren mit ihnen Produktionen, die von den existentiellen Problemen handeln und bringen diese so an die Öffentlichkeit.

Die Inselbewohner sind stark vom anthropogenen, das heißt vom Menschen verursachten, Klimawandel betroffen.

Während meiner Reise, die mich auf bis zu sechs Kontinente führen soll, suche ich Theaterschaffende, die sich in ihren Produktionen mit den klimatischen Veränderungen und den damit verbundenen sozialen Konsequenzen beschäftigen. In Kampung Apung in Jakarta, der Hauptstadt Indonesiens lebt die 14-jährige Yolandra mit ihrer Familie. Seit ein paar Jahren ist ihr Zuhause dauerhaft überflutet. Grund ist unter anderem, dass der Meeresspiegelanstieg das Meerwasser in die Flüsse, die sich wie verstopfte Adern durch den dauerhaft pulsierenden urbanen Körper ziehen, stadteinwärts hochtreibt. Ihre Eltern haben wie die Nachbarn auf ihr

Rechts oben: Ein Traumaworkshop mit Mitteln des Theaters auf der Insel Bohel, Philippinen

Unten links:
Kreative Verkehrsmittel in Manila, der Hauptstadt der Philippinen

Unten rechts:
Überflutete Häuser in Jakarta, Indonesien

altes, versunkenes Haus ein neues gebaut. Zwischen den ehemaligen Dächern wurden mit Brettern und Bambusstäben neue Wege gezurrt. Gefährlich ist, wenn ein Kind während des Spielens zwischen die Bambusstäbe rutscht. Yolandras Nichte ist bei einem solchen Unfall gestorben, sie fiel in das durch Müll verseuchte Wasser, ihr toter Körper tauchte erst Stunden später wieder auf. Die Leiterin der Theaterabteilung des *Jakarta Arts Council* Dewi Nowiami hat drei Theatergruppen der Stadt

Die drei Theatergruppen wollen durch die Sinking-Cities-Produktionen die Aufmerksamkeit auf die Probleme lenken und den überlebensnotwendigen Dialog anregen.

beauftragt, darunter auch das mit dem Thema vertraute *Lab Teater Ciputat*, in den überfluteten Gebieten zu recherchieren und Theaterprojekte zu entwickeln, die im Herbst 2014 unter dem Titel *Sinking Cities* (Sinkende Städte) erarbeitet werden. Geplant ist, die Bewohner in einem künstlerisch geschützten Rahmen selbst von ihrer Situation erzählen zu lassen. Als Zuschauer sollen auch Politiker gewonnen werden, da viele stadtpolitische Entscheidungen ohne Kenntnis der Lebensverhältnisse der Betroffenen gefällt werden. So wird nun eine so genannte »Normalisierung« der Flüsse vorgenommen, was bedeutet, dass in Zukunft eine sieben Meter hohe Mauer diese von den bewohnten Gebieten trennen wird. Viele Menschen, die illegal die Ufer bewohnen, weil sie keine andere Möglichkeit haben, werden von der Regierung in Vororte zwangsumgesiedelt. Es gäbe Alternativen, hierfür müssen die Politiker mit den Bewohnern ins Gespräch kommen. Die drei Theatergruppen wollen durch die *Sinking-Cities*-Produktionen die Aufmerksamkeit auf die Probleme lenken und den überlebensnotwendigen Dialog anregen.

Das *Jakarta Arts Council* macht mich auf die Arbeit der philippinischen Theaterkollegen aufmerksam. Im Winter 2013 reise ich nach Manila, der Hauptstadt der Philippinen. In den internationalen Medien sind zu diesem Zeitpunkt die Bilder des verheerenden Taifuns *Haiyan* präsent, der seine unvorstellbare Kraft unter anderem aus dem Temperaturanstieg der Meeresoberfläche zog (ein weiteres Symptom des Klimawandels). Tropische Wirbelstürme kennen die Philippiner seit Jahrhunderten, jedes Jahr treffen mehrere auf das Land. Die Menschen bauen ihre Häuser nicht für die Ewigkeit, man weiß, dass Materielles nicht dauerhaft hält. Kein Taifun war jedoch so todbringend wie dieser, tausende Menschen verloren ihr Leben. Die Philippinen sind eines der Länder, die am stärksten die klimatischen Veränderungen zu spüren bekommen und so fragen mich die Theaterleute bei meiner Ankunft sarkastisch: »Weißt Du, aus wie vielen Inseln die Philippinen bestehen?« Und antworten sogleich selbst: »Das ändert sich ständig – je nach Höhe des Meeresspiegels…« Die Sensibilität für die Probleme ist aufgrund der starken Verletzbarkeit des Landes dauerhaft präsent. Das Theater peta hat ein Musical mit populären Songs erarbeitet, das vom Schicksal eines überfluteten Dorfes handelt. Das *Little Theater* der *University Of San Agustin* dramatisierte und inszenierte die Geschichten derjenigen, die aufgrund ihrer Erlebnisse während des Taifuns noch nicht sprechen können. Die Schicksale der Betroffenen werden auf der Bühne nicht nur gezeigt, mit Hilfe des Theaters wird ihnen direkt geholfen: Mitglieder der *National Commission for Culture and Arts* und das Theater peta bieten in den Krisengebieten zusammen mit Psychologen Traumaworkshops an, die den Opfern die Möglichkeit geben über ihr Erlebtes mit Mittel der Improvisation zu sprechen und es somit als kollektives und nicht individuelles Trauma wahrzunehmen. Die Situation wird sich in den folgenden Jahren noch verschärfen. Das Land hat keine andere Chance als sich an die Folgen des Klimawandels anzupassen, Adaption nennt man dies, sich für die Zukunft vorzubereiten und gleichzeitig die Ursachen im Rahmen seiner Möglichkeiten zu reduzieren.

Als reisende Dramaturgin kann ich mich mit der Sprache des Theaters weltweit verständigen.

Mehrmals habe ich vor dieser Recherche mit Wissenschaftlern des *Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung* und des *Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung* im Rahmen meiner Tätigkeit als Künstlerische Leiterin des Festivals *Odyssee : Klima* und als Dramaturgin am Stadttheater in Bremerhaven zusammen

Links oben:
Probe mit Jugendlichen in der »Academia de Artes guerrero« in Bogotá, Kolumbien

Links unten:
Trinkwasserkanister auf der indonesischen Insel Pulau Panggang

Rechts oben:
Das Teatro Tierra in Kolumbien zieht von Dorf zu Dorf

Rechts Mitte:
Zerstörung durch den Taifun Haiyan in der Nähe von Sigma, Philippinen

gearbeitet. Beide Institute beschäftigen sich mit der Erforschung des anthropogenen Klimawandels. Die Auswirkungen zeigen sich auf den Kontinenten in unterschiedlichster Weise. Die meisten haben für die Menschen vor Ort schwerwiegende Folgen, wie beispielweise Dürre oder Überschwemmung, denen nicht selten Missernten und die damit verbundenen Hungersnöte folgen. Im Theater, vielfach Teil der traditionellen Rituale, treffen sie sich die Betroffenen, um sich auszutauschen und offen Probleme zu verhandeln, die im direkten Dialog unaussprechbar sind.

Als reisende Dramaturgin kann ich mich mit der Sprache des Theaters weltweit verständigen. Die Theatergruppen nehmen mich mit zu ihren Proben – bis in die entlegensten Orte ihres Landes. Sie zeigen mir die lokalen Auswirkungen des

Rechts unten:
Ein Graffiti in Yogyakarta, Indonesien

Links:
Wiederaufbau
nach dem Taifun
auf den Philippinen

Rechts:
In der »Academia
de Artes guerrero«
in Bogotá

Unten:
Das »Little Theater«
im Norden der Insel
Panay, Philippinen

FOTO: LITTLE THEATER

Klimawandels und stellen mir ihre Arbeitsweise vor, gemeinsam entwickeln wir internationale Projekte. Jenseits des touristischen Weges erlange ich Einblicke in die Gesellschaft, sehe Theaterproduktionen, die im Internet nicht zu finden sind. Ein internationales Netzwerk entsteht so zwischen den *Klima-Theaterschaffenden*, das durch die Zusammenarbeit signalisiert, wie wichtig das Theater als Multiplikator politischer und sozialer Anliegen weltweit immer noch ist. Denn wie kein anderes Medium hat es die Möglichkeit, die Menschen im direkten Austausch zu erreichen, sie über ihre Emotionen anzusprechen, somit zum Nachdenken anzuregen und auf ihr Verhalten zu reagieren.

Südamerika ist der nächste Kontinent meiner Recherche-Reise. Große Teile des Regenwaldes, vormals die grüne Lunge der Erde, werden in Kolumbien für den illegalen Kokainanbau unter anderem durch die Guerilla und den Goldabbau gerodet. So existieren dort immer weniger Bäume und Pflanzen, die den erhöhten CO^2-Gehalt der Luft filtern können. Der sorglose Umgang mit der Natur ist eng mit den sozialen Problemen verbunden. Viele Menschen werden gezwungen ihre Heimatorte zu verlassen, zum einen aufgrund der ausgeübten Gewalt durch die Guerilla, die sich in den Wäldern aufhalten, und zum anderen aufgrund der Verseuchung des Trinkwassers durch Chemikalien, die bei der Goldsuche eingesetzt werden. Wasser wird zum neuen Gold in Eldorado.

In Kolumbien beschäftigen sich auffällig viele Theaterschaffende in ihren Produktionen mit den Themen meiner Recherche, leisten Aufklärungsarbeit, informieren über Wasserverschmutzung und Folgen der Waldrodungen: Das *Teatro Tierra* beispielsweise zieht von Dorf zu Dorf – auch in die von der Guerilla kontrollierten Gebiete. Um die Bewohner zu erreichen, benutzten sie das populäre Mittel der Akrobatik, involvieren die traditionelle Kultur und verwenden eine symbolstarke Sprache. Das *Colectivo Artistico Kyros* bezeichnet seine Arbeit selbst als *Eco-Theater.* Als ich die Gruppe in der Hauptstadt Bogotá treffe, arbeiten sie gerade an einem groß angelegten Projekt zur Neueröffnung eines botanischen Gartens, in dessen Rahmen die Schauspieler den Pflanzen ihre Stimme leihen. In anderen Produktionen setzen sie sich mit realen Fällen von Trinkwasserverschmutzung auseinander und reisen damit durch ganz Kolumbien. Ich darf an den Proben eines neuen Projektes der *Academia de Artes Guerrero* teilnehmen, bei der Jugendliche auf der Bühne stehen, die vom Land in die Hauptstadt fliehen mussten. Ein zentraler Satz lautet: »Wir befinden uns in einer Nussschale auf dem Meer, umgeben von Wasser. Gott, wieso müssen wir dürsten?!?«

Wir kennen, ebenso wie das indonesische Liebespaar vor der Insel Pulau Panggang, die Gefahr, wir sind gewarnt. Trotzdem überschreiten wir die uns gesetzte Grenze, gehen den verbotenen Schritt, indem wir unseren auf stetigem Wachstum ausgerichteten Lebensstil weiter leben. Es bleibt nicht viel Zeit, um unseren Untergang zu verhindern. Dies können wir jedoch nur in der weltweiten Zusammenarbeit erreichen. Die notwendigen Veränderungen müssen im privaten Leben beginnen, politisch festgelegt werden, international gelten und durch die Kultur vermittelt werden. Dabei kann das Theater weltweit auf die Gefahren vor Ort aufmerksam machen und, durch die Entwicklung alternativer Lebensmodelle die nicht durch eine Unmachbarkeitsdebatte sogleich im Keim erstickt werden, eine lebenswerte Zukunft aufzeigen. ■

SPIELZEIT 2014.2015

JUST – JUNGES STAATSTHEATER

Der Verborgene Schatz 6+
Paul Maar | Regie Stephan Rumphorst | Uraufführung |
ab 26. Sep. 2014

Kleine Engel 8+
Marco Baliani | Regie Carsten Kochan |
ab 1. Okt. 2014

Krieg – Stell dir vor, er wäre hier 12+
Janne Teller | Regie Carsten Kochan |
ab 9. Okt. 2014

Türkisch Gold 12+
Tina Müller | Regie Carsten Kochan |
ab 14. Nov. 2014

Scrooge oder Weihnachten vergisst man nicht 6+
Martin Baltscheit / Charles Dickens | Regie Elisabeth Gabriel |
Uraufführung | ab 23. Nov. 2014

Katers Kuchen 3+
Sophie Pompe | Regie Sophie Pompe | Uraufführung |
ab 22. Jan. 2015

Die Wanze 8+
Paul Shipton | Regie Irina Ries |
ab 5. Mär. 2015

Die fetten Jahre sind vorbei 14+
Hans Weingartner | Regie Sebastian Wirnitzer |
ab 5. Mär. 2015

Max und Moritz 5+
Wilhelm Busch | Regie Franz-Josef Witting |
ab 10. Apr. 2015

Der Junge mit der Goldhose 10+
Max Lundgren | Regie Carsten Kochan | Uraufführung |
ab 29. Apr. 2015

Cyrano 14+
Edmond Rostand | Regie Carsten Kochan |
ab 26. Jun. 2015

JUNGES STAATSMUSICAL

Das Geheimnis des Edwin Drood
Rupert Holmes | Regie Iris Limbarth | Wiederaufnahme |
ab 27. Sep. 2014

Superhero
Paul Graham Brown & Anthony McCarten |
Regie Iris Limbarth | Uraufführung | ab 16. Okt. 2014

42nd Street
Harry Warren, Al Dubin, Michael Stewart & Mark Bramble |
Regie Iris Limbarth | Wiederaufnahme | ab 25. Okt. 2014

The Full Monty – Ganz oder gar nicht
David Yazbek & Terrence McNally | Regie Iris Limbarth |
Wiederaufnahme | ab Herbst 2014

Our House
Tim Firth / MADNESS | Regie Iris Limbarth |
Deutschsprachige Erstaufführung | ab 18. Apr. 2015

HESSISCHES **STAATSTHEATER** WIESBADEN

Spielplan & Vorverkauf unter:
www.staatstheater-wiesbaden.de

ALLE FOTOS: SARAH ISRAEL

KOMM TAN- ZEN

JUNGE BÜHNE 23

AFRIKA: DER TÄNZER UND CHOREOGRAF TAIGUE AHMED VERSETZT DIE HAUPTSTADT DES TSCHAD IN TANZFIEBER

VON SARAH ISRAEL

Samstag 29. April 2014, es ist halb drei. N'Djamena, die Hauptstadt des Tschad, hat sich in einen Ofen verwandelt. Die Hitze steht, der Staub der ungeteerten Straßen setzt sich in der Nase fest und kein Lüftchen weht, um den Schweiß, der am Rücken klebt, zu trocknen. Gemeinsam mit dem Choreographen und Tänzer Taigue Ahmed stehe ich vor der stillosen Betonbühne des Zentrums *Al-Mouna*, ein Ort, an dem Jugendliche und jungen Erwachsene zusammengeführt werden, um die Vielfalt der Kulturen, Ethnien und Sprachen der Stadt gemeinsam zu entdecken.

Auf der Bühne tanzen seit neunzig Minuten Jugendliche aus fünf verschiedenen Stadtvierteln fröhlich zum Beat des Modetanzes *Coupé-Decalé*, der seinen Weg von der Elfenbeinküste nach N'Djamena fand sowie zu traditionellen Rhythmen. Gemeinsam mit vielen Schaulustigen wird das Ende des Projektes »Tallou Nalabo« (Kommt tanzen!) gefeiert. Wie die quirlige Masse auf der Bühne, so jauchzt auch Taigue Ahmed, der das bunte Treiben verfolgt. Er freut sich, dass Tallou Nalabo ein Erfolg ist. Das Projekt hat die von ihm 2006 ins Leben gerufenen Organisation *Ndam Se Na (Gemeinsam tanzen)* vor neun Monaten mit Hilfe einer Förderung der Französischen Botschaft initiiert.

»In vielen Stadtvierteln von N'Djamena sind ab 2009 Orte eingerichtet worden, in denen Aktivitäten für Jugendliche angeboten werden sollen, damit Sie ihre Freizeit sinnvoll gestalten. Bis heute jedoch fehlt es an Initiativen und Ideen, so dass die Orte oft wie tot erscheinen« erklärt Taigue Ahmed. Um diesen Zustand zu ändern und von der etablierten Infrastruktur zu profitieren, entwickelte er die Idee, Tanzworkshops an diesen Orten anzubieten, so dass Kinder und Jugendliche dort von Montag bis Freitag verschiedene Tänze – von traditionellen ethnischen Tänzen bis hin zum Hip-Hop – erlernen können. »Es geht uns darum, den Jugendlichen etwas anzubieten, dass sie sowohl mit anderen gemeinsam als auch für sich selber, ihren Körper und ihr Selbstwertgefühl praktizieren können.« Die Organisation Ndam Se Na verschreibt sich unter anderem der Verbreitung und Aufwertung des Tanzes im Rahmen von (sozio-)kulturellen Projekten, die die Botschaft des friedlichen und respektvollen Miteinanders und der Rechte von Kindern und Flüchtlingen verbreiten.

Dass in N'Djamena, der Hauptstadt des Tschad, bei den Jugendlichen geradezu ein Durst nach Aktivität besteht, spiegelt die Zahl der Teilnehmer: 315 Kinder und Jugendliche haben tagein tagaus Stadtviertel wie Farcha, Wallia oder Ndjarie mit ihrer Lust an neuen Tanzschritten und der dazugehörigen Musik gemeinsam belebt.

Seit 2008 gilt das Land nun als friedlich. Stabil ist es, auch mit Blick auf die politische Situation, jedoch noch nicht.

»Es geht uns darum, den Jugendlichen etwas anzubieten, dass sie sowohl mit anderen gemeinsam als auch für sich selber, ihren Körper und ihr Selbstwertgefühl praktizieren können.«

Die Lust am Lernen, am Austoben, am gemeinsamen Zeitvertreib – der wichtigste Erfolg des Projektes, in dem sich Ethnien und Religionen ohne Probleme und Handgreiflichkeiten mischen, kommt nicht von ungefähr. Der Tschad, jenes Land, das mitten im Zentrum des Kontinentes liegt und an Libyen, Sudan, Nigeria, Niger und Kamerun grenzt, steht in der Entwicklung eines gut funktionierenden Zusammenlebens noch am Anfang, insbesondere mit Blick auf die Hauptstadt N'Djamena, die zunehmend Ziel von jungen Menschen aus umliegenden Dörfern ist.

Porträt vorige Seite:
Der Choreograf Taigue Ahmed

Oben:
Jugendliche tanzen im Rahmen des Projekts »Tallou Nalabo« in N'Djamena, der Hauptstadt des Tschad

Rechts unten:
Sarah Israel und ein weiterer Zuschauer

Links unten:
Eine Probe im Quartier Wallia

Sarah Israel, die Autorin dieses Artikels, arbeitete nach dem Studium an der *Bayerischen Theaterakademie* als Dramaturgin am *Schauspiel Stuttgart*. 2012 führten sie verschiedene Reisen ins Ausland u.a. nach Kuba. Seit 2013 promoviert sie an der *Ludwig Maximilians Universität München* über Ästhetiken im zeitgenössischen Tanz und Theater einzelner Künstler des subsaharischen Afrikas, die hierzulande als dekolonialisierend bezeichnet werden.

PARKAUE
JUNGES STAATSTHEATER BERLIN

PRÄSENTIERT IN DER 65. SPIELZEIT

UNERMESSLICH / UA
Eine Koproduktion von THEATER AN DER PARKAUE und Wissenschaft im Dialog, der Initiative der deutschen Wissenschaft
Regie: Carlos Manuel

DER KLEINE RITTER TRENK
von Kirsten Boie
Regie: Katrin Hentschel

TIGERMILCH
von Stefanie de Velasco
Regie: Joanna Praml

BERLIN-FRIEDRICH-STRASSE 20.53 UHR / UA
Regie: Marcus Lobbes

NATHAN DER WEISE
von Gotthold Ephraim Lessing
Regie: Kay Wuschek

WINTERAKADEMIE 10
Sagen wir wir haben Recht

DAS UNMÖGLICH MÖGLICHE HAUS / DE
Eine Produktion von Forced Entertainment und Barbican (UK) Production in Koproduktion mit dem THEATER AN DER PARKAUE
Regie: Tim Etchells

HERR FRITZ VOM GEHEIMDIENST / UA
von David Lindemann
Regie: Katrin Hentschel

STAR / UA
nach dem Roman von Salah Naoura
Regie: Sylvia Sobottka

DIE TOTEN SEELEN
von Nikolai Gogol
Kooperation der JTW Spandau mit dem THEATER AN DER PARKAUE
Regie: Carlos Manuel

DER PFAD DER ORANGENSCHALEN / UA
nach Nachum Gutman
Regie: Hannan Ishay

WWW.PARKAUE.DE

Am liebsten würde Taigue die Schwere, die das Land und die Leute noch immer zeichnet, tanzend und mit leichten Schritten überwinden.

1960 erhielt der Tschad die Unabhängigkeit, seitdem dominierten jedoch (Bürger-) Kriege, Rebellenaufstände und die Auswirkungen politischer Diktaturen den Alltag des Landes. Obwohl der Krieg das Leben nicht mehr unmittelbar bestimmt, hat er sich über die Jahre tief eingeschrieben in Form von zerstörter Architektur, zerrütteten sozialen Geflechten, Traumata und der Absenz einer Väter-Generation. Seit 2008 gilt das Land nun als friedlich; stabil ist es, auch mit Blick auf die politische Situation, jedoch noch nicht. Trotzdem ist der Wandel, den gerade N'Djamena gegenwärtig erfährt, enorm. 2003 begann die Förderung von Erdöl, seitdem werden Geschäfte und Hotels eröffnet, wirtschaftliche Verbindungen geknüpft, Hauptverkehrsstraßen geteert und Baustellen sprießen. Chinesen und Franzosen sind zu Hauf im Land, kaufen dieses, fördern jenes und tragen dabei wenig zum Wohl des Volkes und seiner Ausbildung bei. Es sind die (korrupte) Führungsriege des Landes und einzelne ausländische Firmen und Geschäftsmänner, die vom Boom in der Stadt profitieren. Die Jugendlichen, die hier ihre Zukunft verbringen sollen, können dem kapitalistischen Treiben gegenwärtig nur zugucken und versuchen, ihr Leben mit dem Verkauf von Billig-Handys, synthetischen Schuhen und anderem Kram zu bestreiten.

Um dies zu ändern und vor allem um einen Wandel im Bereich der Darstellenden Kunst, insbesondere dem Tanz, anzustoßen, engagiert sich Taigue mit seiner Organisation Ndam Se Na. Seinen Landsleuten durch den Tanz neue Perspektiven und Hoffnung zu geben, ist sein Traum. Für diesen tanzt er selbst, animiert andere zum Tanzen und organisiert das internationale Tanzfestival der Stadt. Alleine ist er bei all diesen Angeboten nicht, aber ein Vorreiter bleibt er dennoch. Am liebsten würde Taigue die Schwere, die das Land und die Leute noch immer zeichnet, tanzend und mit leichten Schritten überwinden.

Seinen Landsleuten durch den Tanz neue Perspektiven und Hoffnung zu geben, ist sein Traum.

Unten links:
Der Choreograf und Tänzer Taigue Ahmed

Oben und unten rechts:
Seine jungen Tanzschüler in Aktion

Tschad
Fläche:
1.284.000 km²
Einwohnerzahl:
10.975.648

Taigue Ahmed wurde im Süden des Tschads als siebtes von elf Kindern geboren. Zum Tanzen kam er im Alter von 13 Jahren. Nachdem er sich zunächst dem traditionellen Tanz verschrieb, entdeckte er 2006 den zeitgenössischen Tanz. Residenzen u.a. in der *Ecole du Sable* und dem *Centre National de la danse (CND)* in Paris ließen ihn eine eigene Formsprache entwickeln. 2009 kreiert er das Solo »Crache mon histoire«, in dem er seine Erlebnisse des Krieges und der Flucht verarbeitet. 2006 entwickelte Taigue ein Projekt, in dessen Rahmen er bis heute in verschiedenen Flüchtlingscamps des Tschads und Zentralafrikas pädagogische Tanzworkshops veranstaltet. Seit 2012 organisiert und kuratiert er das internationale Tanzfestival *Souar Souar* in N'Djamena, bei dem TänzerInnen aus den Flüchtlingscamps mit der Tanzszene der Stadt und internationalen Tanzgruppen zusammen geführt werden. Im September 2014 ist Taigue zur *Biennale de la danse* in Lyon eingeladen, um von seinen Projekten und seinen Erfahrungen zu berichten.

Staatstheater Braunschweig
Premieren 2014 / 2015

Junges Staatstheater

35 Kilo Hoffnung | 9+
nach Anna Gavalda &
Petra Wüllenweber
I: Martin Grünheit
20. September 2014

Pinocchio | 6+
Familienstück
nach Carlo Collodi
I: Sebastian Wirnitzer
9. November 2014

Prinzessin Anna oder
Wie man einen Helden findet | 6+
von Jakob Vinje | Junge Oper
I: Christina Sievert
28. Februar 2015

Leonce und Lena | 13+
von Georg Büchner
I: Mareike Mikat
6. März 2015

Der kleine häßliche Vogel | 2+
nach Werner Heiduczek
& Wolfgang Würfel
I: Juliane Kann
12. April 2015

»This is for everyone« | 12+
von Thomas Freyer, Stephan Thiel,
Ulrike Hatzer & Ensemble
Uraufführung
I: Ulrike Hatzer
25. April 2015

Die Klimakonferenz | 12+
eine theatrale Installation
Uraufführung
Künstlerische Leitung:
Andreas Steudtner
13. Juni 2015

www.staatstheater-braunschweig.de

Oben links:
Präsentation des Projekts »Tallou Nalabo« im Stadtviertel N'Djarie

Oben rechts:
Taigue Ahmed und Sarah Israel

Unten links:
Hip-Hop-Kurs des Tänzers Rodrigue Ousmane im Stadtteil Moursal auf einer Bühne des Nationalballetts

Unten rechts:
Kritische Zuschauer (im karierten Hemd Taigue Ahmed)

Mit der Kulturförderung und dem Ansehen von Kunst ist es in N'Djamena gegenwärtig allerdings noch nicht allzu weit her. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Zum einen hat ein Großteil der Gesellschaft noch genug damit zu tun, den Alltag zu stemmen.

»Alles wird sich finden – alles fließt.«

Zum anderen hat der Krieg über Jahre die Pflege von Traditionen und Bräuchen unterbunden und der Frieden wiederum ein politisches System mit sich gebracht, das die Förderung von Kunst und Kultur nicht primär behandelt. Eine Vielzahl der Projekte in diesem Bereich finanziert sich über Gelder aus dem europäischen Ausland. NGOs, die *Europäische Union*, das *Institut Français* oder Botschaften haben Förderfonds etabliert, die das soziale Miteinander beleben sollen. Ohne die Gelder dieser Institutionen wäre in N'Djamena wenig möglich.

Allerdings handelt es sich bei den Förderungen nicht um Geschenke, vielmehr sind sie gebunden an thematische Auflagen und Anliegen und erstrecken sich nur über begrenzte Zeiträume. Für die Realisierung des Wunsches ein Zentrum für Tanz und Theater aufzubauen, den in N'Djamena nicht nur Taigue hegt, bedürfte es aber einer langfristigen und stabilen Finanzierung durch den Staat. »Ich sehe die Dinge, wenn auch in der Ferne,« lacht Taigue, denn Humor und Geduld dürfen hier in N'Djamena nicht verloren gehen. »Alles wird sich finden – alles fließt.« Vielleicht findet sich wirklich alles. Vielleicht wird es eine Folgeförderung geben, so dass die enorme Energie, die Tallou Nalabo ausgelöst hat, nicht verpufft und die Etablierung einer Ausbildungsstruktur Konturen gewinnen kann. Vielleicht. Vielleicht wird dem so sein. Vielleicht hören wir auch irgendwann von einer Welle der Reformen und Veränderungen in diesem Land, die ihren Anfang in Tanzschritten fand. Für den Moment ist all dies unsicher; sicher ist jedoch, dass auf der Bühne vor uns noch gut dreißig Minuten ausgelassen weiter getanzt wird, so dass die Schweißperlen der TänzerInnen im Takt der wilden Rhythmen hüpfen. ■

Weitere Infos zur Organisation Ndam Se Na unter:

www.ndamsena.org

oder per Mail unter der Adresse:
sarahisrael82@yahoo.de

LANDESTHEATER LINZ

u\hof:

PREMIEREN

DIE PRINZESSIN UND DER PJÄR (ÖE)
Schauspiel von Milena Baisch
Für alle ab 8 Jahren
10. Oktober 2014

SUPERGUTE TAGE ODER DIE SONDERBARE WELT DES CHRISTOPHER BOONE
Schauspiel von Simon Stephens
Für alle ab 13 Jahren
18. Oktober 2014

NUR EIN TAG
Familienstück von Martin Baltscheit
Für alle ab 6 Jahren
3. Dezember 2014

NETBOY (ÖE)
WorldWideWeb Jugenddrama von Petra Wüllenweber
Für alle ab 12 Jahren
6. Februar 2015

PLÖTZLICH MONSTER (UA)
Stückentwicklung von Lorenz Hippe
Festivalproduktion SCHÄXPIR 2015
Auftragswerk des Landestheaters Linz
Für alle ab 10 Jahren
26. Juni 2015

WIEDERAUFNAHMEN

SCHNEESCHUHHASEN IM GLAS
Klassenzimmerstück von Charlotte Luise Fechner
Für alle ab 15 Jahren
Herbst 2014

THEATERSPORT
Impro-Show
Für alle ab 13 Jahren
8. April 2015

THEATER HAUTNAH

THEATERUNI 2015
Lebenswelten:
Auf der Suche nach der eigenen Identität
13. bis 21. Februar 2015

SPIELZEIT 2014/2015 · WWW.LANDESTHEATER-LINZ.AT/UHOF

über >>morgen
SPIELZEIT 2014/15

Foto: Tom Schulze

WIR WISSEN, WAS KOMMT!

Karten & Infos
Tel 0341.486 60 16 // www.tdjw.de

THEATER DER JUNGEN WELT LEIPZIG

HEIMAT THEATER

DIE DEUTSCHE THEATERLANDSCHAFT IST HEIMAT FÜR KÜNSTLER AUS VIELEN LÄNDERN DIESER WELT. WIR HABEN VIER VON IHNEN, ZWEI TÄNZER UND ZWEI SÄNGER, ZU IHREM LEBEN UND ARBEITEN IN DEUTSCHLAND BEFRAGT

FOTO: REGINA BROCKE

Elisa Giesecke, die Autorin dieses Artikels, ist redaktionelle Mitarbeiterin des Deutschen Bühnenvereins und mitverantwortlich für die junge bühne

INTERVIEWS: ELISA GIESECKE

Aus Australien: **Anna Süheyla Harms** Gauthier Dance

Die Australierin wurde 1988 an der *Maryke Dance Academy*, an der *Victorian College of the Arts Secondary School* in Melbourne sowie an der *École-Atelier Rudra-Béjart* in Lausanne ausgebildet. In den Choreografien Maurice Béjarts tourte sie mit dem *Béjart Ballet Lausanne* und der *École-Atelier Rudra* durch ganz Europa. Von 2008 bis 2011 war Anna Süheyla Harms am *Ballett Chemnitz* engagiert. Seit März 2011 ist sie Mitglied der *Dance Company* des *Theaterhauses* in Stuttgart. Im November 2013 wurde sie mit dem Deutschen Theaterpreis DER FAUST ausgezeichnet.

Warum hast du dich entschieden, nach Deutschland zu kommen?
Anna Harms: Bevor ich nach Deutschland kam, war ich zwei Jahre in Lausanne, wo ich meine Ausbildung beendet habe. Während dieser Zeit habe ich überall vorgetanzt, um einen Job zu finden, in Holland, Frankreich, in der Schweiz, Belgien und Deutschland. Dann habe ich ein Engagement in Chemnitz bekommen. Es war also keine bewusste Entscheidung, nach Deutschland zu kommen.

Hättest du in deiner Heimat als Künstler dieselben Möglichkeiten wie in Deutschland?
Anna Harms: Nein. Die Qualität der Ausbildung ist zwar sehr gut, aber es gibt in Australien nicht so viele Companien wie in Deutschland. Vor allem als junger, unerfahrener Tänzer hat man es schwer, überhaupt ein erstes Engagement zu bekommen. Da ist nicht genügend Platz für uns alle. Ich habe aber auf jeden Fall vor, irgendwann einmal wieder nach Australien zu gehen und zu tanzen.

Hast du dich am Anfang fremd gefühlt?
Anna Harms: Wenn man die Sprache nicht spricht, ist es sehr schwierig, sich in einem Land wohl zu fühlen. In der Company habe ich mich aber nicht fremd gefühlt, weil wir sehr international sind. Das hat mir sehr geholfen. Es ist hier natürlich alles anders als in Australien, aber ich bin sehr easy going und kann mich gut anpassen.

Tanz, so sagt man, ist eine universelle Sprache. Versteht man sich über den Tanz schneller, selbst wenn man aus total unterschiedlichen Kulturen kommt?
Anna Harms: Als Tänzer muss man sehr schnell in engen Kontakt treten mit anderen Tänzern, man hat gar keine andere Wahl. Beispielsweise wenn man eine Liebesszene tanzt, aber natürlich nicht nur dann. Das hat sehr viel mit Vertrauen, Selbstbewusstsein und Professionalität zu tun. Ich glaube aber nicht, dass der Tanz ausschlaggebend ist, sondern einfach die Situation.

Was bedeutet Tanzen für dich?
Anna Harms: Es ist ein schönes Gefühl, auf der Bühne zu stehen, Geschichten zu erzählen und Gefühle zu transportieren. Ich schlüpfe gerne in eine Rolle, manchmal bin ich auf der Bühne dann gar nicht Anna. Die Verbindung mit den anderen Tänzern ist wunderbar, man ist nie allein. Ich denke nicht, dass die Kunst immer etwas verändern muss oder dass jeder mögen muss, was man tut. Aber mir gibt die Suche nach Perfektion in der Bewegung sehr viel.

Links:
Anna Süheyla Harms in »Future 6«

Rechts:
Anna Süheyla Harms

Oben:
Anna Süheyla Harms mit Tanzpartner in »Future 6« – Gauthier Dance Stuttgart

FOTO: DIETER WUSCHONSKI

FOTO: MARTIN REISSMANN

FOTO: DANIELA VOGT

Aus Ungarn: **Norbert Matkovics** Ballett Chemnitz

1992 in Budapest geboren, erhielt Norbert Matkovics seine Ausbildung zum Bühnentänzer an der *Hungarian Dance Academy* in seiner Heimatstadt. Sein erstes Engagement zog ihn 2010 in die Schweiz zur *Cinevox Junior Company.* 2012 wechselte er an die *Landesbühnen Sachsen.* Seit Beginn der Spielzeit 2013/14 ist er Mitglied des *Ballett Chemnitz.*

Hättest du in deiner Heimat als Künstler dieselben Möglichkeiten wie in Deutschland?
Norbert Matkovics: Es gibt hervorragende Companien in Ungarn, leider sind aber die finanziellen Aussichten für Künstler schlecht. Kunst erfährt dort nicht die Unterstützung wie in Deutschland, obwohl es dort großartige Choreografen und Tänzer gibt.

Hast du dich am Anfang fremd gefühlt?
Norbert Matkovics: Ja, manchmal. Zum Beispiel habe ich gleich am Anfang eine große Solorolle bekommen. Das mochten die Tänzer, die schon lange dabei sind, natürlich nicht besonders und haben mich das auch spüren lassen. In solchen Momenten fühlt man sich schon einsam.

Was bedeutet Tanzen für dich?
Norbert Matkovics: Die Freiheit, das zu tun, was ich am liebsten mache. Im Tanz kann ich zeigen, wer ich wirklich bin. Es ist wunderschön, abends mit dem Gefühl schlafen zu gehen, etwas Besonderes getan zu haben. Und gleichzeitig ist da immer der Anspruch, es noch besser zu machen.

Was ist für dich typisch deutsch?
Norbert Matkovics: Bratwurst und Papierkram, z.B. die Steuererklärung. Alles hat seine Ordnung.

Und was typisch ungarisch?
Norbert Matkovics: Gulasch. Schöne Frauen.

Was magst du am deutschen Theaterleben besonders?
Norbert Matkovics: Ich liebe die Atmosphäre, das Gefühl auf der Bühne zu stehen und die Zufriedenheit des Publikums, wenn ihm etwas gefallen hat, wofür man hart gearbeitet hat. Auch die tägliche Arbeitsroutine mag ich. Jeder Tag ist neu, jeden Tag kreiert man etwas Neues.

Aus Finnland: **Timo Riihonen** Oper Kiel

Der finnische Bass Timo Riihonen wurde 1983 in Mikkeli geboren. Er begann sein Gesangsstudium 2003 an der *Sibelius-Akademie* in Helsinki. In der Spielzeit 2008/09 war er Mitglied des *Internationalen Opernstudios* in Zürich und sang darüber hinaus bereits im Ensemble der *Deutschen Oper am Rhein,* wo er 2009 festes Mitglied wurde. Er gewann bereits zahlreiche Wettbewerbe. Seit der Spielzeit 2013/14 gehört Timo Riihonen zum Ensemble der *Oper Kiel.*

Warum hast du dich entschieden, nach Deutschland zu kommen?
Timo Riihonen: Deutschland bietet die besten Ausbildungsmöglichkeiten für Opernsänger. Finnland hat zwar auch eine Theatertradition, aber diese ist nicht so ausgeprägt. Es gibt dort nur ein Opernhaus. Deutschland ist international vorherrschend.

Mit welchen Erwartungen bist du nach Deutschland gekommen?
Timo Riihonen: Ich wusste im Grunde schon, was mich erwartet. Aber ich war trotzdem von vielen Dingen überrascht. Beispielsweise von der Kollegialität im

FOTO: DIETER WUSCHONSKI

FOTO: OLAF STRUCK

Ensemble. Auch der Konkurrenzkampf ist nicht so stark, wie man annehmen könnte. Ich hatte Glück, aber auch ein Ziel.

Wie bist du am Anfang mit den kulturellen und gesellschaftlichen Unterschieden zurechtgekommen? Kulturschock?
Timo Riihonen: Die Lebensstandards beider Länder sind ziemlich ähnlich. Daher hatte ich keinen Kulturschock, als ich nach Deutschland kam.

Was bedeutet Singen für dich?
Timo Riihonen: Für mich gibt es keinen Unterschied zwischen Leben und Beruf. Opernsänger zu sein ist mein Lebensstil; ich habe mein Instrument immer dabei. Ich bin dieses Instrument, das ist das Wichtigste für mich.

In der Schweiz wurde beschlossen, die Zuwanderung von Menschen aus dem Ausland zu begrenzen. Was denkst du als in Deutschland lebender internationaler Künstler, wenn du so etwas hörst?
Timo Riihonen: Das ist ein Rückschritt von dem, was bisher in Europa erreicht wurde. Ich denke, die Welt braucht eine neue Perspektive – das zeigt zum Beispiel auch die aktuelle Situation in der Ukraine – und wir müssen sehen, was wir für die Welt tun können. Durch Kultur kann man versuchen, eine Richtung vorzugeben.

Links:
Norbert Matkovics

Beide oben Mitte:
Norbert Matkovics als Frosch im Ballett »Dornröschen – Ein Traumtanz« in Chemnitz

Unten Mitte:
Timo Riihonen

Rechts:
Timo Riihonen als König Marke in »Tristan und Isolde« an der Oper Kiel

KULTUR IN ESSEN. TUP

PREMIEREN 2014 | 2015

Die Odyssee (UA) nach Homer, 19.9.2014
Eine Jugend in Deutschland (UA) nach Toller, 18.10.2014
Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer Ende, 15.11.2014
Am Horizont Wüllenweber, 6.12.2014
Cabaret Ebb / Kander / Masteroff, 13.12.2014
Die lächerliche Finsternis Lotz, 18.12.2014
Verbrennungen Mouawad, 28.2.2015
Wolken.Heim Jelinek, 1.3.2015
Von der langen Reise auf einer heute überhaupt nicht mehr weiten Strecke (UA) Dushe, 19.4.2015
Ich habe nichts zu verbergen – Mein Leben mit Big Data (UA) Schmidt-Rahmer, 25.4.2015
Alles ist erleuchtet Foer, Premiere in der 2. Spielzeithälfte
Ich rufe meine Brüder Khemiri, Premiere im Frühjahr 2015
Der Sturm Shakespeare, 13.6.2015

Tickets T 02 01 81 22-200
www.schauspiel-essen.de

GRENZGÄNGER!

SCHAUSPIEL ESSEN

FOTOS: LUTZ EDELHOF

Aus Japan: **Akiho Tsujii** Oper Erfurt

Die Sopranistin wurde 1986 in Osaka geboren. Ihr Studium begann sie an der *Kunsthochschule der Präfektur Aichi.* Nach Abschluss ihres Gesangstudiums in Japan setzte sie ihre Ausbildung von 2011 bis 2013 an der *Hochschule für Musik und Theater in Leipzig* fort. Sie ist Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe in Japan, Stipendiatin der DAAD und der DOMS-Stiftung und gewann den 12. *Albert Lortzing-Förderpreis.* Seit der Spielzeit 2013/14 ist Akiho Tsujii Mitglied des *Thüringer Opernstudios* am Theater Erfurt.

Oben:
Akiho Tusjii als Tebaldo in «Don Carlo" am Theater Erfurt

Links:
Akiho Tsujii

Warum hast du dich entschieden, nach Deutschland zu kommen?
Akiho Tsujii: Meine Gesangslehrerin in Japan hat 20 Jahre in Deutschland gelebt und gearbeitet. Sie hat mich stark beeinflusst. Meine Mentalität ist nicht unbedingt typisch japanisch, weil ich in der Kommunikation sehr direkt bin, und in Japan dadurch auch Schwierigkeiten hatte. Meine Lehrerin hat mich aber so akzeptiert und mir gesagt, dass man mich in Deutschland besser verstehen wird. Das hat sich bestätigt, ich kann hier viel offener sein.

Hättest du in deiner Heimat als Künstler dieselben Möglichkeiten wie in Deutschland?
Akiho Tsujii: In Japan hat man es als Opernsänger sehr schwer. Es gibt keine richtigen Opernhäuser und daher auch keine Festengagements. Vom Gesang allein kann man dort nicht leben, so dass man auf weitere Jobs angewiesen ist.

Hast du dich in Deutschland am Anfang fremd gefühlt?
Akiho Tsujii: O ja, nicht nur privat, auch an der Hochschule. Da habe ich deutlich gemerkt, dass ich Ausländerin bin. Oft hieß es, Sie singen ja schön, aber Sie sind Asiatin.

Was magst du am Theaterleben besonders?
Akiho Tsujii: Ich mag die Atmosphäre am Theater. Ich liebe es auf der Bühne zu stehen, weil jeder Moment, jede Vorstellung anders ist. Besonders toll finde ich es, wenn man improvisieren muss.

Was ist für dich typisch deutsch?
Akiho Tsujii: Eine feste Meinung zu haben, im positiven wie im negativen Sinn.

Empfindet die japanische Künstlerseele anders als die deutsche?
Akiho Tsujii: Ich denke, beide sind sich sehr ähnlich. Diese Feinheit, die aus vielen deutschen Liedern klingt, können wir gut verstehen. Sie kommt unserem Empfinden sehr nah. ■

PROGRAMM 2014 | 2015

lutzhagen
neugierig seit 2001

TOTE PINGUINE SCHMECKEN NICHT
Stück von Martin Baltscheit

LUCY-TRILOGIE
Umweltstücke von Werner Hahn und Hans Steinmeier

HEY BOSS, HIER BIN ICH!
Bewerbungstraining
von Werner Hahn

HIOB – Stück von Koen Tachelet
nach dem Roman
von Joseph Roth

TAUBEN IM GRAS
Schauspiel nach dem Roman
von Wolfgang Koeppen

DUMM GELAUFEN!
Komödie rund um einen 90. Geburtstag von Ulla Gericke

RÄUBERHÄNDE – Schauspiel von Michael Müller
nach dem Roman von Finn-Ole Heinrich

DER MESSIAS – Weihnachtskomödie von Patrick Barlow

SUPERZAHNI UND DIE KARIESHEXE
nach einer Idee von Markus Hardenbicker

PRINZ STERNSCHNUPPE – Schauspiel und Objekttheater
von Lisa Sommerfeldt

COPY & PASTE?
Soziokulturelles Projekt von Werner Hahn

GAKS UND GIKS
Schauspiel mit Musik von Thorsten Bihegue

Elberfelder Straße 65 · 58095 Hagen · Telefon 0 23 31 / 207 - 32 18 · www.theaterhagen.de

PREMIEREN

DIE HOFFMANN SHOW **AB 14 JAHREN** | JUGENDPROJEKT NACH JACQUES OFFENBACH
ANJA BIHLMAIER, SEBASTIAN WELKER | **16.11.14** | BALLHOF EINS

OH, WIE SCHÖN IST PANAMA (UA) **AB 5 JAHREN**
MUSIKTHEATER VON STEFAN JOHANNES HANKE
BENJAMIN REINERS, TOBIAS RIBITZKI | **11.02.15** | BALLHOF ZWEI

GOLD **AB 4 JAHREN** | MUSIKTHEATER VON LEONARD EVERS
MARKUS MICHAEL TSCHUBERT | **06.03.15** | BALLHOF ZWEI

MÜNCHHAUSEN (UA) **AB 9 JAHREN** | MUSIKTHEATER VON JAN MASANETZ
SIEGMUND WEINMEISTER, BEVERLY BLANKENSHIP | **08.05.15** | BALLHOF EINS

WIEDERAUFNAHMEN

DIE SCHÖNE UND DAS BIEST **AB 8 JAHREN** | MUSIKTHEATER NACH ANDRÉ ERNEST MODESTE GRÉTRY
ANJA BIHLMAIER, ZUZANA MASARYK | **16.10.14** | BALLHOF EINS

KANNST DU PFEIFEN, JOHANNA **AB 6 JAHREN** | MUSIKTHEATER VON GORDON KAMPE
KALING KHOUW, MARKUS TSCHUBERT | **09.11.14** | BALLHOF ZWEI

BI-BA-BUTZEMANN! **AB 4 JAHREN** | EINE VOLKSLIEDER-KINDERLIEDER-REISE VON JONATHAN SEERS UND DOROTHEA HARTMANN
FRIEDERIKE KARIG | **27.09.14** | BALLHOF ZWEI/MOBILE PRODUKTION

junge oper X hannover

www.oper-hannover.de

Produktion KRAWALL, Foto: Lena Obst

THEATER-BRIEF AUS TORONTO

Holger Syme ist in Bamberg aufgewachsen; seine erste Theatererinnerung ist eine Aufführung von »Hamlet« am dortigen *E.T.A. Hoffmann Theater* in den frühen 80er Jahren. Nach Studien in England und den USA ist er seit 2005 Professor für Anglistik und Theaterwissenschaft an der *University of Toronto in Kanada*. Er hat mehrere Bücher über das Theater der Shakespeare-Zeit veröffentlicht und forscht derzeit über Klassikerinszenierungen im deutsch- und englischsprachigen Gegenwartstheater.

FOTO: DAVID HOU

DER IN BAMBERG GEBORENE HOLGER SYME IST IN TORONTO PROFESSOR FÜR THEATERWISSENSCHAFT. ER SCHRIEB EINEN BRIEF AN DIE JUNGE BÜHNE, IN DEM ER DAS THEATER IN KANADA MIT DEM DEUTSCHEN THEATER VERGLEICHT

FOTO: URSULA KAUFMANN

Links: Bertolt Brechts »Mother Courage and Her Children« am Stratford Festival Theater in Ontario, Kanada

Rechts: »Kontakthof« vom Tanztheater Wuppertal Pina Bausch

VON HOLGER SYME

Liebe Redaktion,

kürzlich fand in Toronto ein Gastspiel des Tanztheater Wuppertal Pina Bausch statt: »Kontakthof,« ein echter Klassiker des modernen deutschen Theaters, uraufgeführt 1978. Hier in Kanada wirkte das Stück trotzdem nicht nur wie neu, sondern geradezu revolutionär – eine Art, Theater zu machen, die hier kaum jemand praktiziert. Drei Aspekte lassen sich hervorheben.

Einmal ist da die Bühne. »Kontakthof« hat ein Bühnenbild, das sich hinter dem Proszenium in die Bühne hinein erstreckt. Es bewegt sich sozusagen vom Publikum weg, wie das in Deutschland ja durchaus üblich ist. Die allermeisten kanadischen Theater hingegen stellen das Proszenium, wenn es überhaupt eines gibt, meistens mit Kulissen zu; statt in die Tiefe gehen die Bilder in die Breite. Noch lieber benutzt man Bühnen, die in den Zuschauerraum hineinragen. Meistens versuchen Regisseure und Bühnenbildner, die Distanz zwischen Publikum und Schauspielern räumlich zu verringern.

Paradoxerweise sieht man aber in Kanada im Spiel kaum den Willen, diese Distanz zu verleugnen, der sich bei »Kontakthof« häufig zeigt. Fast nie tritt ein Schaupieler an die Rampe, um direkt mit den Zuschauern Kontakt aufzunehmen, mit Worten oder Blicken (wie das in Deutschland ja häufig geschieht). So gerne man hier das Publikum unmittelbar ansprechen will, so selten dürfen Schauspieler auf der Bühne zu erkennen geben, dass sie das Publikum sehen und hören. Von Brechtschem Einfluss ist hier wenig zu spüren. Der Schauspielansatz unseres Theaters ist stark vom amerikanischen Realismus geprägt – und viele Theaterschauspieler verdienen ihren Lebensunterhalt auch mit Film- und Fernsehrollen.

Der dritte Unterschied zwischen »Kontakthof« und dem, was man sonst hier so sieht, lag in der schieren Anzahl von Spielern. Nicht nur war der Raum breit und tief, er wurde durch über ein Dutzend Körper erschlossen, aufgemacht und konzentriert, gebrochen und strukturiert. Solche Mengen von Spielern gibt es in Kanada im Ballett oder in der Oper, beim Sprechtheater aber quasi nie. Die große Mehrzahl unsere Vorstellungen werden von drei bis vier Schauspielern bestritten; gerne werden auch Monologstücke gegeben.

Das hat viel mit der finanziellen Situation unserer Theater zu tun. Es gibt zwar staatliche Förderung, aber kaum feste Ensembles. Meist sind öffentliche Mittel auf die Produktion neuer kanadischer Theaterarbeiten konzentriert. Schon seit den 50er Jahren ist man bestrebt, eine eigene kanadische Theaterkultur zu schaffen, mit einem Kanon eigener Stücke. Deswegen werden nur selten europäische Klassiker neu inszeniert: ein Gegenwartsbezug wird über Gegenwartstexte hergestellt. Meist sind diese, um ihnen gute Chancen zu geben, aufgeführt zu werden, für kleine Besetzungen ausgelegt; und üblicherweise herrscht ein realistischer Schreibstil vor. Insgesamt ist unser Theater deutlich von Autoren bestimmt. Regisseure bezeichnen sich oft als Helfer des Schriftstellers, manchmal gar als »Hebammen« – ein *Regietheater* oder eine Vorstellung von Proben als experimentelle Prozesse, in denen ein Stück auf oft unvorhersehbare Weise in eine Inszenierung verwandelt wird, gibt es kaum. Auch die hier übliche Probenzeit von nur drei Wochen steht einem solchen Ansatz im Wege.

All das trifft auf das französischsprachige Theater in Kanada nicht im gleichen Maße zu. Aber Robert Lepage, der international profilierteste unserer Theatermacher, ist eine Ausnahmegestalt: Seine Arbeit findet im englischen Kanada kaum Nachahmer. Einerseits mag das alles etwas traurig klingen. Andererseits gibt es hier eine sehr bunte, kreative, und lebendige Szenen von Theaterkünstlern, die oft am Existenzminimum inszenieren. Diese Produktionen sind am ehesten mit dem zu vergleichen, was man in Deutschland in der freien Szene sehen kann, oft mit stark multikulturellem Einschlag. Was aber fehlt, sind große Aufführungen, die versuchen, bedeutende, alte Texte für die Gegenwart neu zu entdecken. Wenn in Kanada Shakespeare gespielt wird, ist das entweder Unterhaltung (dann auch gerne im Park) oder Erbpflege, mit schönen Kostümen und feiner Aussprache: also Museum.

Viele Grüße aus Toronto
Euer Holger Syme ■

MANNHEIMER WELT-THEATER

Vanessa Renner, die Autorin dieses Beitrags, arbeitet am Journalistischen Seminar der *Johannes Gutenberg-Universität Mainz* und als freie Kulturjournalistin. Seit ihrem Praktikum bei der Deutschen Bühne im Frühjahr 2011 schreibt sie für die junge bühne.

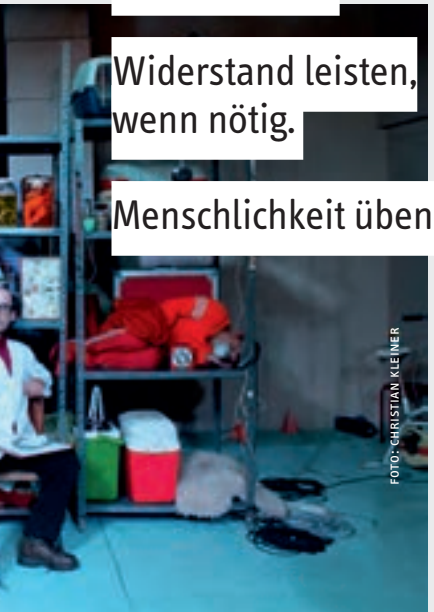
oben:
»Die Schutzbefohlenen« vom Hamburger Thalia Theater

links:
»Thyestes« vom Belvoir St Theatre in Sydney

rechts:
»Zoo« vom Teatro de Chile in Santiago de Chile

FOTO: CHRISTIAN KLEINER

Selbst denken.



Widerstand leisten, wenn nötig.

Menschlichkeit üben.

FOTO: CHRISTIAN KLEINER

DAS FESTIVAL »THEATER DER WELT« FAND IM SOMMER 2014 IN MANNHEIM STATT. WIE IST DIE WELT UND WIE MAG IHR THEATER AUSSEHEN?

VON VANESSA RENNER

Hallo Welt! In knallroten Lettern kündigt es sich an. Auf Tragetaschen, Ansteckern und Plakaten. Selbst als Schriftzug auf Straßenbahnen. Ein Farbtupfer vor der sonst eher spröden, industriell geprägten Grau in Grau-Kulisse Mannheims. Es ist Festivalzeit. 17 Tage in Shuttlebussen und Sonderfahrten von Inszenierung zu Inszenierung, von einem Spielort zum nächsten. Vom Festivalzentrum nach Neckarau, ins *zeitraumexit*, zur *Alstom Halle* und zurück. In einem auf den Punkt getakteten Programm reihen sich Erlebnisse aneinander, werden Eindrücke in einem Sprachengemisch aus Japanisch, Russisch und Spanisch besprochen und verarbeitet. Rund 30 internationale Produktionen, Installationen, Podiumsdiskussionen und Autorengespräche. Ein wenig atemlos fühlt sich das zuweilen an, Reizüberflutung inbegriffen.

Theater der Welt. Seit 1981 alle drei Jahre von einer anderen deutschen Stadt ausgerichtet. Dieses Jahr unter der künstlerischen Leitung von Matthias Lilienthal in Mannheim. Dort feiert das *Nationaltheater* sein 175-jähriges Jubiläum. Theater der Welt. Der Titel des Festivals klingt alles andere als bescheiden. Als ließen sich die Welt und ihr Theater in ein Festival packen. Wie ist die Welt? Was wissen wir über sie und woher? Und wie mag ein Theater der Welt aussehen? Ein Blick, nein viele Blicke auf rund zwei Wochen Mannheimer Festivaltreiben zeigen – und das in aller Zurückhaltung formuliert, denn Vielfalt lässt sich nicht immer auf einen Nenner bringen – ein engagiertes, politisches Theater. Es geht um die Gesellschaft. Darum, wie wir Menschen zusammenleben und zusammenleben wollen. Es geht um das Eigene und das Fremde, das vermeintlich Bekannte und Unbekannte und wie wir damit umgehen. »Menschlichkeit« ist ein großer Begriff. Doch nicht zuletzt geht es darum: um den Menschen, seine Möglichkeiten, seine Abgründe.

Zum Festivalauftakt ein politisches Statement. In der Eröffnungsrede appelliert der US-amerikanische Internetaktivist und diesjährige *Henri Nannen-Preisträger* Jacob Appelbaum an die deutschen Politiker, Edward Snowden Asyl zu gewähren. Und gleich das nächste politische Statement: Die Preis-Trophäe werde er einschmelzen lassen, so Appelbaum, denn Nannen als NS-Mittäter stehe nicht für die Ideale, die er anstrebe. Drei Werte gibt Appelbaum den Zuschauern mit auf den Weg: Selbst denken. Widerstand leisten, wenn nötig. Menschlichkeit üben.

»Achtung, die Menschenwürde. Machen Sie schnell ein Foto, sonst ist sie wieder weg«, ruft ein Schauspieler in »Die Schutzbefohlenen«, dem Eröffnungsbeitrag des Festivals, in den Zuschauerraum. Das ist symptomatisch für das von Elfriede Jelinek geschriebene und Nicolas Stemann inszenierte Stück. Es zeigt die hässliche Seite unserer Welt, auf bei Jelinek gewohnt schonungslose Weise. Der Theatertext bezieht sich auf zwei Ereignisse der unmittelbaren Vergangenheit: die Protestaktion von einhundert Flüchtlingen in Wien, die eine Kirche besetzten und Bleiberecht forderten, sowie das Schiffsunglück vor Lampedusa, bei dem hunderte Flüchtlinge ertranken. Die »Schutzbefohlenen« sind ein Flüchtlingschor, der um Menschlichkeit bittet. Ein aktueller und zugleich zeitloser Stoff. Doch während »die Schutzflehenden« im antiken Drama von Aischylos aufgenommen werden, treffen die Schutzbefohlenen auf eine Welt, in der Waren aus dem Ausland zwar willkommen, Menschen es jedoch nicht sind. Die leeren Stühle, über die Kleidungsstücke der Flüchtlinge verteilt sind, wirken als starkes Schlusstableau. Denn es durchbricht das Verhältnis von Bühne und Wirklichkeit. Der Zuschauer wacht auf aus einer Welt, die schon lange nicht mehr reine Theaterwelt ist.

Um menschliche Abgründe in einem weiteren antiken Stoff geht es in »Thyestes« von Simon Stevens, gemeinsam mit

den Schutzbefohlenen sicher eines der »Festival-Highlights«. Liebe, Zorn, Rache, Hass, Gewalt und Brutalität. Ein hartes, ein grausames Stück über einen Bruderstreit, in dessen Finale ein Bruder dem anderen dessen Söhne als Festmahl vorsetzt. Der Mensch als Monster, der seinen Mitmenschen und sich selbst das Leben zur Hölle macht. Stevens inszeniert auf faszinierende Weise das Grauen, zu dem der Mensch fähig ist.

Nicht ganz so wuchtig, jedoch nicht weniger tiefsinnig wirken Inszenierungen wie »Zoo« von der chilenischen Autorin und Regisseurin Manuela Infante oder »Super Premium Soft Double Vanilla Rich« des Japaners Toshiki Okada. Beide Stücke erzählen vom Zusammenleben von Menschen, bilden gesellschaftliche Zustände ab. Voller kreativer Einfälle sprüht Infantes »Zoo«. Eine witzige und zugleich nachdenklich stimmende Parabel über zwei Wissenschaftler, die auf die letzten beiden Angehörigen eines Volkes stoßen und jene fortan vor deren rasant fortschreitenden Assimilation an die Gesellschaft bewahren wollen. Eine Warnung vor übermäßiger Anpassung. Ein Plädoyer für die kulturelle Vielfalt. Selten kommt es so leicht daher. Okadas Figuren, die nachts vor der Dunkelheit in die hell erleuchteten Convenience Stores fliehen, um ein Eis zu kaufen oder andere vermeintlich dringende Konsumbedürfnisse zu befriedigen, erscheinen als vereinzelte Individuen. Sie sind gefangen in ihrer Einsamkeit. Tagtäglich treffen sie aufeinander, gehen ihren Routinen nach und wissen doch wenig voneinander, leben nebeneinander her. Beeindruckend ist in Okadas Stück die Spielweise der Schauspieler, ihre Körpersprache, die in tänzerischen, raumgreifenden Bewegungen Emotionen und Gefühlszustände mehr als über die Sprache nach außen zu tragen vermag.

FOTO: CHRISTIAN KLEINER

Die Ausdruckskraft des Körpers, Bewegung und Tanz, Vermischung der Genres. Mag man beim Theater der Welt ein ästhetisches Prinzip identifizieren, so ist es dieses. Wenig rein narratives Theater, viel

Links:
»Super Premiere Soft Double Vanilla Rich« aus Japan

Oben:
Vincent Riebeek und Florentina Holzinger in »X Firmen«

TheaterTotal | Am Eickhoffpark 7 | 44789 Bochum
0234 9731673 | info@theatertotal.de | www.theatertotal.de

SPIELZEIT 2014—15
Kinder- und Jugendtheater

12.10.2014 KALTES HERZ URAUFFÜHRUNG
von Dieter Klinge | nach Wilhelm Hauff
INSZENIERUNG Dieter Klinge → ab 8

19.11.2014 ALADIN UND DIE WUNDERLAMPE
URAUFFÜHRUNG von Peter Seuwen
INSZENIERUNG Peter Seuwen → ab 6

01.02.2015 TSCHICK von Wolfgang Herrndorf
INSZENIERUNG Philipp Rosendahl → ab 14

29.03.2015 RESTMÜLL DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG
von Ko van den Bosch
INSZENIERUNG Dieter Klinge → ab 7

STAATS THEATER KASSEL
KARTENTELEFON: 0561.1094-222
WWW.STAATSTHEATER-KASSEL.DE

FOTO: VANESSA RENNER

Der Gegensatz von Fremd und Bekannt erscheint nicht nur als inhaltliche Komponente in den einzelnen Stücken. Aus ihm ergibt sich ebenso eine lokale Verortung in der Stadt.

Performance. Vieles, was weniger allein über die Sprache, den Verstand als mehr über das unmittelbare Erleben funktioniert. Vieles, was die Sinne stark anspricht, ungewöhnliche und neue Wege des Ausdrucks sucht und findet. So übersetzt die belgische Tanzkompanie Rosas von Anne Teresa De Keersmaeker in »Vortex Temporum« Musik und Töne in Bewegungen im Raum. Auf beeindruckende Art und Weise wird Ausdehnung, Spannung, Rhythmus und Klangfarbe sichtbar. Der Körper des tunesischen Choreografen Radhouane El Meddeb (»Sous leurs pieds, le paradis«) wird im Tanz zum Abbild für Schmerz und Trauer. Ein Fest der Sinne, ein gewaltiger Rausch ist die russische Produktion »Tararabumbia« von Dmitry Krymov. Groteske Bilder aus Tschechows Welt, Figuren auf Stelzen, Marionetten und Puppen, verzerrt und überhöht, werden auf einem Förderband durch die sowjetische Geschichte katapultiert.

Theater der Welt in Mannheim: Der Gegensatz von Fremd und Bekannt erscheint nicht nur als inhaltliche Komponente in den einzelnen Stücken. Aus ihm ergibt sich ebenso eine lokale Verortung in der Stadt. Performances im öffentlichen Raum, zu erleben beim Stadtraumprojekt X Firmen, offenbaren das Unbekannte, Neue im vermeintlich allzu Bekannten. So eröffnen sich in der Performance von Markus & Markus von einem knarzenden Sofa aus, umgeben von alten Matratzen und rostigen Fahrrädern, Einblicke in Leben und Arbeit eines rumänischen Unternehmers. Im Hintergrund das aufgeregte Gackern der Hühner in ihrem Verschlag. Mitten im Mannheimer Industriegebiet.

Theater der Welt 2014. Was bleibt? Eindrücke, die in ihrer Summe ein facettenreiches, wandelbares Mosaik ergeben. Inszenierungen, die berühren, zum Lachen bringen, nachdenklich stimmen, die verwirren, auch verstören und manchmal abstoßen. Inszenierungen, die nicht mit dem letzten Vorhang enden, sondern die sich jenseits der Bühnenrealität so leicht nicht abschütteln lassen. Und das macht – bei all den Bewertungskriterien, die es geben mag – gutes Theater aus. ■

VON TRÄUMEN & LEIDENSCHAFTEN

DER 35. MAI ODER KONRAD REITET IN DIE SÜDSEE 9+
von Erich Kästner
Catja Baumann | Christine Brunner-Fenz
19.10.14

DAS DSCHUNGELBUCH 6+
nach Rudyard Kipling
Lee Beagley | Anna Siegrot
8.11.14

FUCKING ÅMÅL 14+
nach dem Film von Lukas Moodysson
Ulrike Stöck
12.12.14

FARBENFROH & SCHWARZGEÄRGERT 2+
URAUFFÜHRUNG
Manuel Moser
28.2.15

DER GEWISSENLOSE MÖRDER HASSE KARLSSON … 12+
von Henning Mankell
Hannah Biedermann
18.4.15

Es erwartet Sie außerdem ein vielfältiges Konzertprogramm für Kleinkinder, Kinder und Jugendliche. Unsere Kinderoper **Wo die wilden Kerle wohnen** und zahlreiche andere Produktionen kehren auf den Spielplan zurück.

Junges STAATS THEATER KARLSRUHE
14/15
WWW.STAATSTHEATER.KARLSRUHE.DE

ÜBER GRENZEN

ZUSAMMEN HALTEN

DREI ARTIKEL ÜBER INTERNATIONALES THEATER IN DEUTSCHLAND

JUNGE BÜHNE 42

MEN–

FOTOS: VIKTOR SLOTA

DAS DOKUMENTARISCHE THEATERSTÜCK ASYL-MONOLOGE ZEIGT UNMITTELBAR DAS SCHICKSAL VON FLÜCHTLINGEN UND VERBINDET SICH MIT AKTIONEN FÜR DIE ASYLSUCHENDEN

VON ERIK VEENSTRA

»Scent of magnolia sweet and fresh / And the sudden smell of burning flesh.«, singt Billie Holiday bittersüß in »Strange Fruit«. Der Song ist das einzige Musikstück in dem dokumentarischen Theaterstück »Asyl-Monologe«. Intensiv dargeboten von Elisabeth Pleß und Volker Becker an der Gitarre leitet er den Abend im *Heimathafen Neukölln* ein. Wie der narkotische Gesang quasi durch die Hintertür das Publikum trifft, so geht auch das Stück vor. Zuerst beschwören Asad Schwarz-Msesilamba, Katarina Gaub und Erayl Elgimez Erinnerungen an ein fernes Heimatland, später schlägt die Situation in Gewalt, Verfolgung und Lebensgefahr um.

Der Text setzt sich aus gekürzten Interviews mit Geflüchteten zusammen: »Wortgenaues Theater« nennt der Regisseur Michael Ruf das Ganze. Da das Stück so simpel und dokumentarisch ausgerichtet ist, kann es fast immer und überall auf die Bühne gebracht werden. Bislang wurde »Asyl-Monologe« mit mehr als 100 Akteuren in mehr als 250 Städten aufgeführt.

Auf der Bühne steigt die Spannung: Die kurdische Widerstandskämpferin (Katarina Gaub) erinnert sich, wie in türkischen Gefängnissen Bomben in Zellen detoniert sind. Mit Geschichten anderer Verfolgter entsteht eine Collage: Statt Plattitüden über die dritte Welt wiederzukäuen, werden alle Aspekte des Lebens eines Verfolgten wiedergegeben, von der Liebe zur Mutter bis zum Hass auf den Bulgur im Gefängnis. Durch das häufige Wechseln zwischen den drei erzählten Geschichten treten die drei aufgeweckten, aber nie rampensauartigen Schauspieler hinter den Geschichten zurück. Ein seltener Moment von echtem Mitgefühl stellt sich ein.

FOTO: AGATA KOWALSKA

Ein weiter Clou bei den »Asly-Monologen«: Zum Publikumsgespräch betreten jugendliche Aktivisten die Bühne, was dem Thema eine ganz neue Perspektive gibt. Oft kommen sie von den *Jugendlichen ohne Grenzen*. Diese selbstverwaltete Gruppe von jugendlichen Flüchtlingen und Migranten setzt sich dafür ein, selbst über den Verbleib im Fluchtland Deutschland bestimmen zu dürfen. Unterstützt von der Kampagne *SOS for Human Rights* vom *Grips Theater* und anderen Organisationen bin ich mit einigen dieser Jugendlichen Ende 2012 nach Brüssel gereist. Dabei haben sie unter anderem mehr als 5000 Unterschriften für eine gerechtere Flüchtlingspolitik an den EU-Parlamentspräsidenten Martin Schulz überreicht und mit dem SPD-Politiker ein Gespräch über Flüchtlingspolitik geführt.

Eine der Jugendlichen, die auf der Protest-Tour beteiligt war, ist Jasmin Ibrahim. Sie war auf der Reise Pressesprecherin und hat mich oft mit ihrer Schlagfertigkeit beeindruckt. In Moabit arbeitet die 21-Jährige im Jugendtheaterbüro Berlin mit anderen Jugendlichen an Theaterstücken und organisiert das junge Theaterfestival *Festiwalla!*.

Im Sommer 2013 treffe ich Jasmin also in einem unscheinbaren Hauseingang. Sie klingelt und wir laufen durch das dunkle Treppenhaus mit den Milchglasscheiben. Hier versteckt sich das Jugendtheaterbüro. »Dieses Theater ist anders. Es ist so etwas wie eine Familie« sagt sie, während sie mir enthusiastisch ihren Arbeitsplatz zeigt. Die Räume sind offensichtlich grade im Umbau – Graffiti als Wandschmuck, ein ausrangierter Kühlschrank in der Ecke und jede Menge Bilder, Skizzen und Zitate auf Zetteln an den Wänden.

FOTO: SOPHIE KEIL

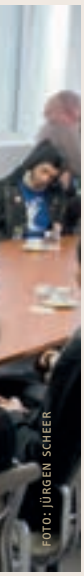


FOTO: JÜRGEN SCHEER

FOTO: JÜRGEN SCHEER

Erik Veenstra, der Autor dieses Artikels, wuchs in Oberbayern auf. Seine Theaterbegeisterung entstand mit dem Beitritt in die Schultheatergruppe, 2012 arbeitete er im Rahmen eines freiwilligen sozialen Jahres *Kultur und Bildung* in der Öffentlichkeitsarbeit des Berliner *Grips Theaters*. Außerdem hat er Artikel veröffentlicht bei *spiesser.de*, *laxmag.de*, *schulspiegel.de* und *Zündfunk* (Bayerischer Rundfunk).

FOTO: PRIVAT

Jasmin studiert einen mathematischen Studiengang, arbeitet mit Leidenschaft fürs Theater und trägt ein grün-blaues Kopftuch mit grauen Farbsprenkeln. Als wir darüber reden, ob sie wegen ihres Aussehens oder ihrer Religion diskriminiert wird, wirkt Jasmins Gesicht hochkonzentriert. »Ich muss mir oft Sprüche anhören, die unter der Gürtellinie sind. Es gibt immer wieder Zwischenfälle: Der falsche Blick, der dumme Spruch oder die Tatsache, dass du wieder einen Job nicht bekommen hast, weil der Chef keine Kopftuchträgerinnen einstellt«, erzählt sie. Jasmin gibt sich kämpferisch. »Für mich war das Anreiz, herauszufinden, was in unserer Gesellschaft schief läuft. Ich habe angefangen, mich politisch zu engagieren und mich zu informieren. Einfach mal zu gucken, wie man Menschen zeigen kann, dass wir nicht anders sind als sie.«

Links:
Eine Aufführung der »Asyl-Monologe« mit Asad Schwarz-Msesilamba

Mitte:
»Jugendliche ohne Grenzen« im Gespräch mit EU-Parlamentspräsident Martin Schulz

Rechts unten:
Jasmin Ibrahim (vorne) mit anderen Aktivist-Innen im Gespräch in Brüssel

Rechts oben:
Szenenbild aus »Asyl-Monologe«

Inzwischen hat sie sich ein wenig in Rage geredet. Doch bei der Frage, was sie an der deutschen Asylpolitik stört, wird sie für einen kurzen Moment still. Dann sagt sie: »Die Deutschen vergessen den Sinn und Zweck von Asyl. Sie denken, Menschen fliehen gerne, und vergessen, dass die Flüchtlinge nicht anders können. Flüchtlinge bekommen kein Gesicht, sie sind nur Teil eines Problems. Das beste Beispiel ist der neue Berliner Flughafen: Das Abschiebegefängnis ist gebaut, bevor der Flughafen fertig ist.« Draußen verabschieden wir uns. »Nach der Sommerpause wird hier ordentlich aufgeräumt!« lacht sie und verschwindet in den Regen.

Ähnlich wie Jasmin äußern sich auch die Interviewten in »Asyl-Monologe«. Nach und nach bewegt sich das Stück auf den Schlusspunkt der Flucht-Odyssee hin: Deutschland. Bestürzung macht sich auf der Bühne und im Publikum breit, als klar wird, dass keineswegs ein Happy End wartet. Immer wieder hört man im Publikum ungläubiges Schnauben und sieht Kopfschütteln, wenn von Herzanfällen in Abschiebehaft und Überwachung von Handys und Wohnungen die Rede ist.

Auch das deutsche Asylverfahren wird im Stück angesprochen. Seit dem »Asylkompromiss« von 1993 steht Flüchtlingen, die über EU-Länder oder andere von Deutschland als »sichere Drittstaaten« definierte Länder einreisen, rechtlich kein Asyl mehr zu. Um Aufenthaltsrecht zu bekommen, müssen sie bei den Behörden einen Antrag stellen. Es ist im Stück die Rede davon, wie Richter und Staatsbeamte bewusst nach etwaigen Widersprüchen in Asylanträgen suchen, um diese schließlich abzulehnen.

Auf die Frage, wie man sich am besten engagieren soll, heißt es im Publikumsgespräch nach dem Stück: »Wenn jeder etwas macht, ändern sich die Sachen«. Oder, wie Jasmin im Zug von Amersfort nach Brüssel sagt: »Jeder Marsch beginnt mit einem Schritt«. ■

Auch weiterhin sind die »Asyl-Monologe« auf Tour durch Deutschland. Weitere Infos unter *www.buehne-fuer-menschenrechte.de*

Der Trailer zu »Asyl-Monologe«:

http://www.youtube.com/watch?v=J1pyhk0nh48

SCHAUSPIEL IN DER LÜCKE. IN KÖLN HAT ES DAS SCHAUSPIEL GESCHAFFT, EINEN BISLANG THEATERFERNEN STADTTEIL ANZUSPRECHEN

Bettina Weber, Autorin dieses Artikels, lebt in Köln-Mülheim, nur wenige hundert Meter von der Keupstraße entfernt. Während ihres Germanistik-Studiums in Osnabrück bloggte sie unter anderem für die *junge bühne* und war in der Redaktion der *Deutschen Bühne* Praktikantin. Es folgte ein Volontariat am *Wolfgang Borchert Theater* in Münster, seit November 2012 arbeitet sie als Redakteurin für die Deutsche Bühne.

FOTO: RAWEEWAN SUWANALAI

VON BETTINA WEBER

Am Anfang war da Skepsis. Im Sommer 2013 zog das Kölner Schauspiel, dessen Stammhaus derzeit saniert wird, von einer Interimsspielstätte in die nächste. Vom ehemaligen Expo-Gelände nach Köln-Mülheim, aus der Innenstadt an den Stadtrand, vom jauchzend lobgepudelten Linksrheinischen ins Rechtsrheinische, das die Kölner auch »schäl Sick« nennen. Die »falsche Seite«. Fahrten, die mit der U-Bahn länger als 15 Minuten dauern, nehmen die Kölner in ihrem engen Großstadt-

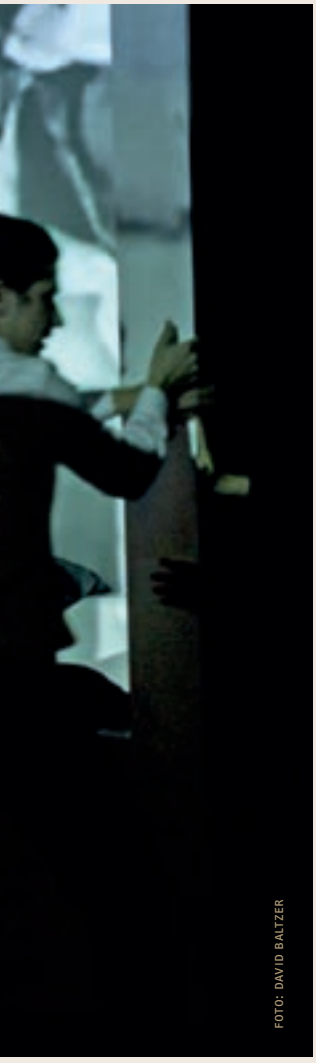


FOTO: DAVID BALTZER

FOTO: DAVID BALTZER

FOTO: ROBERT DAMRAU

Links und oben rechts:
»Die Lücke« von
Nurkat David Calis
am Schauspiel Köln

Unten rechts:
Die Inszenierung
war auch im
Rahmen des Festes
»Birlikte« zu sehen

gebiet nur mit hochgezogenen Augenbrauen in Kauf. Der neue Intendant Stefan Bachmann, gebürtiger Schweizer, fährt täglich mit dem Fahrrad über den Rhein zur Arbeit, und überhaupt scheint er sich wenig aus den merkwürdigen geographischen Vorurteilen der Kölner zu machen.

Nun ist Mülheim ein besonderes Veedel, gewachsen und international. Hier wohnen Arbeiter, Studenten, Familien, Arme und Reiche. In Kneipen und Cafés treffen sich Punks, Spießer und modisch frisierter Medien-Mob. Die neue Spielstätte im ehemaligen Fabrikgelände *CarlsWerk* liegt direkt bei den Produktionsstudios von Stefan Raab, gleich neben der Keupstraße. Hier hört man viel Türkisch, weil schon vor rund 60 Jahren viele Familien aus der Türkei hierher zogen. Seitdem haben sich in der Straße jede Menge Geschäfte angesiedelt, Restaurants, Imbisse, Bäckereien, Reisebüros, Friseursalons. Ein bisschen Lebensart vom Bosporus direkt am Rhein. Vor eines dieser Friseurgeschäfte schob an einem Nachmittag vor zehn Jahren der rechtradikale Terrorist Uwe Mundlos ein Fahrrad, an dem er, in einer Tasche versteckt, eine Nagelbombe montiert hatte. Sie verletzte 22 Menschen körperlich teils schwer, dazu viele psychisch. Bis sich 2011 der »Nationalsozialistischer Untergrund« zu dem Anschlag bekannte, verdächtigte die Polizei jahrelang die Anwohner selbst. Neben etwa 700 Nägeln war mit dem Anschlag Gift in Form von Misstrauen und Angst in die Straße gelangt.

Wie nun also die Brücke schlagen von der Bühne in die Nachbarschaft, die im Theater nicht unbedingt vorbeischaut? Mitten in der Interimszeit des Schauspiels in Mülheim fand zur Erinnerung an den Anschlag, der am 9. Juni 2014 genau zehn Jahre zurück lag, ein dreitägiges Straßenfest statt: *Birlikte – Zusammenstehen*. Gedenken mit Respekt, aber ohne Opferkult:

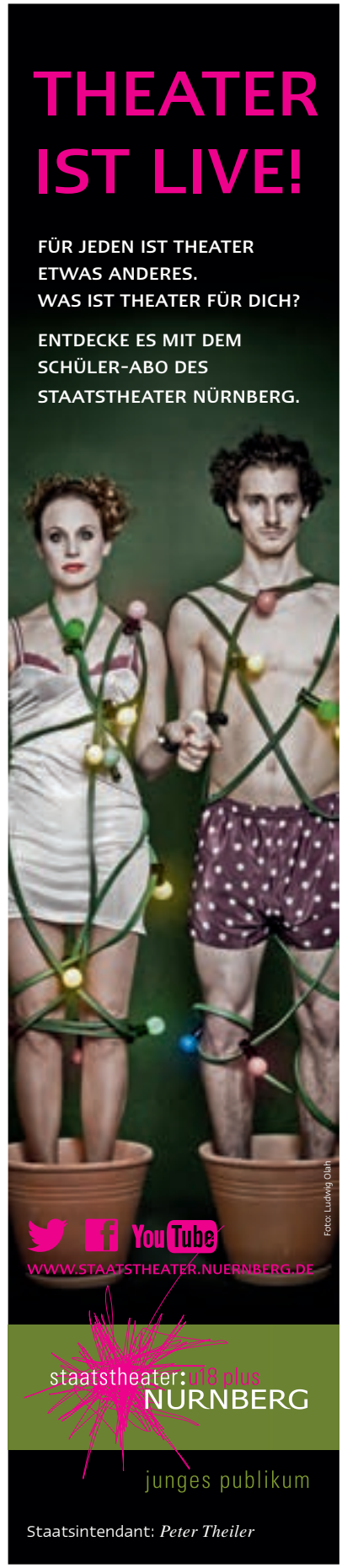


FOTO: SCHAUSPIEL KÖLN

FOTO: ROBERT BAMKAU

Links:
Die große Open Air-Bühne des Festivals mit Theaterleuten, anderen Veranstaltern und Friedenstauben

Rechts:
Ein Bild aus der Keupstraße

Live-Musik, Lesungen, Info-Verstaltungen, Diskussionen, Party. Das Schauspiel als Mitveranstalter steuerte zum Programm unter anderem die Premiere des Dokumentarstücks »Die Lücke« bei. Ein Jahr lang hatte Regisseur Nurkat David Calis hierfür mit Anwohnern der Keupstraße gesprochen. Drei von ihnen erzählen auf der Bühne, wie die Bombe ihr Leben verändert hat, und welchen Vorurteilen sie in der deutschen Gesellschaft alltäglich begegnen. Befragt werden sie von drei Schauspielern, deren Rolle reichlich ungemütlich ist: Sie zeigen sich verständnisvoll und interessiert, bleiben aber mit Stöckelschuhen und Anzughosen in der klebrigen Masse alter Ressentiments hängen. Der Tenor: »Ist ja schön und gut und exotisch alles, aber irgendwie bleibt ihr mir trotzdem fremd«. Für das Publikum ist es eine Konfrontation mit den eigenen Vorurteilen. Immer tiefer drückt es sich in seine Sitze. Es riecht nach Ertapptheit und Scham. Anschließend erzählt das Stück von der Masse der dramatischen Fehler-Fakten aus den behördlichen Ermittlungen. Sekunden nach Ende der Premiere steht das gesamte Publikum. Es ist ein politisches Statement, das man sich einrahmen möchte.

Das Fest Birlikte musste am dritten Tag ein verfrühtes Ende finden. Während bei der Großkundgebung am Pfingstmontag etwa 50.000 Menschen in Mülheim zusammenstanden, kroch von Westen eine riesige Unwetterfront auf Köln zu. Durch die dreißig Grad heiße Luft wanderten die Massen mit Dönern und Bratwürsten in der Hand nach Hause. Von der Bühne winkte traurig Udo Lindenberg, der nicht mehr zum Auftritt kam. Ein Zeichen hatte die Veranstaltung bis hierher aber schon gesetzt. Für die Akzeptanz des Theaters im Viertel war es ein Meilenstein.

Im November 2015 zieht das Schauspiel zurück in die Innenstadt. Auch wenn sich Intendant Stefan Bachmann für einen Erhalt des Carlswerks als Zusatzspielstätte einsetzt, wird sich Mülheim mit dem Wegzug wieder verändern. In »Die Lücke« fragt Ayver Sentürk Demir, wie es am Tag nach dem Fest weitergeht, eine Woche später, ein Jahr danach. Es ist die vielleicht wichtigste Frage des Stücks, sie bezieht sich nicht nur aufs Theater. Ein Kioskbesitzer vom anderen Ende der Keupstraße abseits des Festgeländes erzählt mir, dass er nicht zu dem Fest gegangen sei. Über die vielen Gäste aber hätte er sich sehr gefreut. Vielleicht könnte man in der Zukunft regelmäßig Birliktes veranstalten. Irgendwann käme der Kioskbesitzer vielleicht auch vorbei. ■

z
hdk
Zürcher Hochschule der Künste
Departement Darstellende Künste und Film
Bachelor of Arts in
Theater
Schauspiel, Theaterpädagogik, Regie, Dramaturgie, Szenografie
Informationen unter theater.zhdk.ch

JUGEND IN BEWEGUNG

AN DEN THEATERN IN KONSTANZ UND IN FREIBURG BASTELN JUGENDLICHE AN IHREN LEBENSENTWÜRFEN ZWISCHEN REALITÄT, FLUCHT UND UTOPIE

FOTO: PRIVAT

FOTO: ILJA MESS

Valerie Schaub, die Autorin dieses Beitrags wurde 1989 geboren. Sie studierte Theater- und Medienwissenschaften in Erlangen und Aix-en-Provence. Während der Studienzeit stand sie in Projekten selbst auf der Bühne, am *Staatstheater Nürnberg* machte sie ein Volontariat in der Pressestelle. Zur Zeit lebt sie in Freiburg und macht einen deutsch-französischen Master in Journalistik. Im Frühjahr 2014 absolvierte sie in der Redaktion der Deutschen Bühne ein Praktikum.

VON VALERIE SCHAUB

Was sich nach Kopfschütteln der älteren Generation anhört, birgt unfassbar viele Emotionen, Erlebnisse, Erfahrungen und Gedanken: die Jugend heute. In »Melting Pot«, ein multinationales Tanz-Schauspiel-Projekt zwischen Basel, Belfort und Freiburg und »Utopia in Progress«, ein deutsch-griechisches Jugendprojekt zwischen Konstanz und Thessaloniki, hat sie sich multi-, tri-, oder international auf der Bühne zusammen getan, hat Geschichten im Gepäck und nimmt uns mit auf eine Reise in ihre Welt.

Saarländisches Staatstheater

Stücke 2014/2015 für junges Publikum

Schauspiel von Simon Stephens nach Mark Haddon
SUPERGUTE TAGE
ODER DIE SONDERBARE WELT DES CHRISTOPHER BOONE
INSZENIERUNG: *Antje Thoms*
19. September 2014, Alte Feuerwache

URAUFFÜHRUNG
PJOENGJANG GODZILLA.
GARTENHAUS DES GRAUENS
INSZENIERUNG: *paper marriage*
26. September 2014, sparte4

Schauspiel nach Robert Louis Stevenson
DER FLASCHENTEUFEL
INSZENIERUNG: *Christoph Diem*
7. November 2014, sparte4

Oper von Maurice Ravel
DAS KIND UND DIE ZAUBERDINGE
INSZENIERUNG: *Solvejg Bauer*
25. Januar 2015, Staatstheater

URAUFFÜHRUNG
Ein Projekt von Klaus Gehre
DER BLADE RUNNER
27. März 2015, sparte4

Musical von William S. Burroughs / Tom Waits / Robert Wilson
THE BLACK RIDER
THE CASTING OF THE MAGIC BULLETS
INSZENIERUNG: *Daniel Pfluger*
MUSIKALISCHE LEITUNG: *Clemens Rynkowski*
28. März 2015, Staatstheater

URAUFFÜHRUNG
Nach Hans Christian Andersen
mit der Musik von Next Stop: Horizon
DER STANDHAFTE ZINNSOLDAT
INSZENIERUNG: *Christoph Diem*
30. Mai 2015, Alte Feuerwache

URAUFFÜHRUNG
Ein Recherche-Projekt von Nuran David Calis
BRENNPUNKT: LEBACH
Sommer 2015, Außer Haus

JUGENDCLUB U21 AM SST
EIN NEUES PROJEKT
18. April 2015, Alte Feuerwache
INSZENIERUNG UND LEITUNG: *Jörg Wesemüller*

FOTO: ILJA MESS

Mit **»Utopia in Progress«** realisiert das Junge Theater Konstanz zum ersten Mal eine Koproduktion mit dem Nationaltheater Nordgriechenland in Thessaloniki. 19 deutsche und griechische Jugendliche standen ab dem 26. April 2014 gemeinsam auf der Bühne der Spiegelhalle in Konstanz. Unter ihnen Schauspielschüler aus Thessaloniki. Im Oktober 2014 wird das Team dort auftreten.

»Melting Pot« hatte am Stadttheater Freiburg am 21. Februar 2014 Premiere. Das multinationale Projekt ist eine Kooperation zwischen dem Theater Freiburg, dem Jungen Theater Basel und dem *Centre Choréographique National de Franche-Compté* in Basel (CCNFC). Auf der Bühne standen sieben jugendliche Migranten, ein Schauspieler aus dem Freiburger Ensemble und eine Tänzerin vom CCNFC. Nach der Premiere tourte das Team durch die Oberrheinregion und spielte in Belfort und in Basel.

FOTO: THEATER FREIBURG

Seite 49 und links:
»Utopia in Progress«
am Theater Konstanz

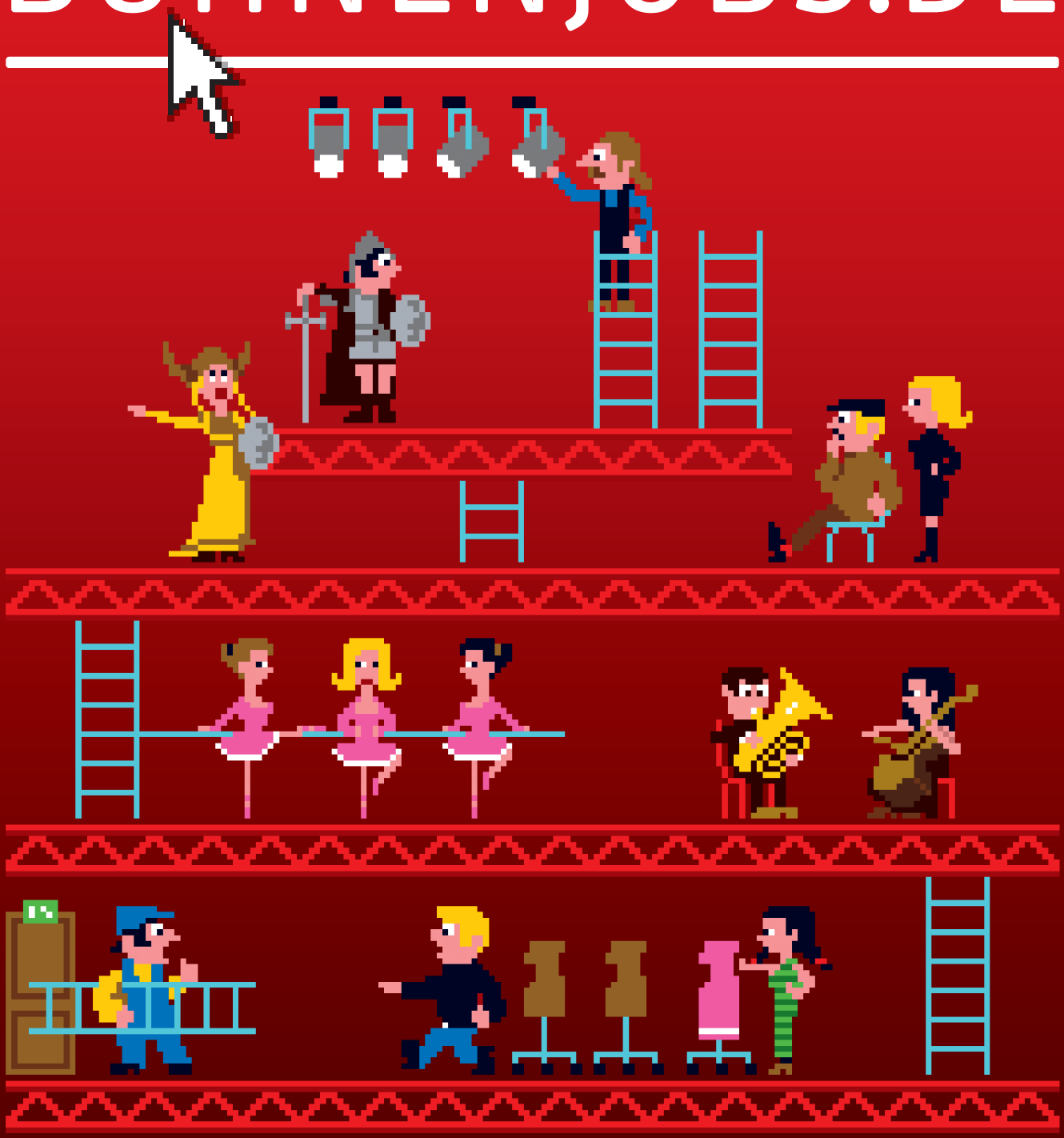
Rechts:
»Melting Pot« am
Theater Freiburg

In dieser Welt gibt es Waffen, es gibt Konservenfabriken und Ghettos, verbotene Liebe, innere Konflikte und ungewisse Zukunft. »Melting Pot« am Theater Freiburg beschreibt mit Humor und zusammen mit einem Schauspieler und einer Tänzerin spielerisch die Reise von sieben Migranten an ihre jetzigen Wohnorte Freiburg, Basel oder Belfort. Wie Pisthetairos und Euelpides aus »Die Vögel« von Aristophanes rätseln die Jugendlichen bei »Utopia in Progress« am Theater Konstanz, wie ihre Utopie aussehen könnte. Die Frage ist: Wer sind wir und in was für einer Welt wollen wir leben?

Beide Inszenierungen haben eine eigene Ästhetik für die Fragen, die die Jugendlichen umtreibt, gefunden. Während die Suchenden in Freiburg mal mit beleuchteten Astronautenhelmen und mit Schaumstoffklötzen an den Füßen auf den Kratern einer Welt nach Resten ihrer Zukunftsvisionen suchen, mobilisiert die Meute in Konstanz mit roten oder grünen Schildern das Publikum, dafür oder dagegen zu sein. Regisseur Christoph Frick und Choreografin Joanne Leighton verleihen der Inszenierung teilweise abstrakte Bilder – die Reise in Freiburg ist dynamisch, performativ und manchmal fast pantomimisch. Das deutsch-griechische Regieteam Anestis Azas und Prodromos Tsinikoris baut in Konstanz auf Aristophanes griechische Komödie »Die Vögel« und schafft eine Transferleistung zu heutigen Fragen der Teens. Während die einen von einer Reise erzählen, die hinter ihnen liegt, fragen sich die anderen, wo sie ankommen wollen. Der Weg ist in beiden Produktionen das Ziel. Kämpfen: für eine Meinung oder durch das Asylrecht; Fragen: nach Schuld oder der großen Liebe; Suchen: nach der eigenen Identität und nach einer lebenswürdigen Utopie; Erzählen: die eigene Geschichte als leichter Beipackzettel oder schwere Last. So hat jeder sein Päckchen zu tragen. Und das sind die wichtigsten Bausteine der bewegenden Theaterabende. Bühne und Akteure kommen ganz ohne großes Plimbim und Effekte aus. Hier verdoppelt und spiegelt eine Live-Kamera die Wahrnehmung, dort zeigen choreografische Bilder, was schwer in Worte zu fassen ist. Lediglich ein Leuchtteppich, der ein schwammiges Europa auf den Boden der Freiburger Kammerspiele zeichnet oder das minimalistische Stufengebilde auf der Bühne der Konstanzer Spiegelhalle zieren die Bühnen. Plus ein Leuchtschild und eine Leinwand.

Die Sprache ist ähnlich vielfältig wie die Spieler. In Freiburg hört man zwischen Deutsch und Französisch auch mal Pakistani. Manchmal wird übersetzt, manchmal muss sich der Zuschauer mit der Fremde der Sprache zufriedengeben und verständnislos lauschen. In Konstanz wird auf Griechisch, Deutsch und Englisch gespielt, manchmal mit Übertiteln. Ende offen. ■

BÜHNENJOBS.DE



Die Online-Jobbörse für alle
Berufe im Theater und Orchester

Deutscher Bühnenverein
Bundesverband der Theater und Orchester

GESCHICHTEN AUS DEM BURG-THEATER

DAS WIENER BURGTHEATER IST DER TEMPEL DES DEUTSCHSPRACHIGEN SPRECHTHEATERS. DER MYTHOS DES THEATERS BEGANN JEDOCH VOR EINIGEN MONATEN ZU WACKELN. ES GAB ÄRGER UMD BUDGETDEFIZITE UND EINEN LAUTEN INTENDANTENRAUSSCHMISS. UND TROTZDEM STRAHLT UND STRAHLT DAS THEATER JEDEN ABEND WIEDER. ERWARTUNG UND ENTTÄUSCHUNG IMMER INKLUSIVE

Oben:
Die Feststiege des Wiener Burgtheaters

Unten links und rechts:
August Diehl als Burgtheater-»Hamlet« in Andrea Breths Inszenierung

FOTO: GEORG SOULEK

Theresa Luise Gindlstrasser lebt und arbeitet in Wien. Macht dort Philosophie und performative Kunst. Im Sommer 2013 absolvierte sie ein Praktikum bei der Deutschen Bühne.

VON THERESA LUISE GINDLSTRASSER

Es steht ein Haus am Ring. Es ist DAS Haus am Ring. Und wenn es nicht das erste ist, dann ist es immer noch eine Burg. Nun ja. Es ist DIE Burg. Es ist das *Burgtheater Wien*.

Eröffnet wurde das Theater an der Ringstrasse am 14. Oktober 1888 mit Grillparzers »Esther« und Schillers »Wallensteins Lager«. Geplant wurde der Bau von Gottfried Semper und Karl Freiherr von Hasenauer. An der Fassade finden sich Büsten von Schiller über Moliére bis Shakespeare. Der Schriftzug k. k. Hofburgtheater schmückt den Haupteingang noch heute; am Dach steht ein Blaseengel, der für Frischluftzufuhr im Innenraum sorgt, und die Deckengemälde der groß angelegten Freitreppen stammen unter anderem von Gustav Klimt.

Anekdote Nr. 1: Kaiser Franz Joseph I. wurde bei seinem Gang über die ihm vorbehaltene Kaiserstiege stets ein Spiegel vorgehalten, um ihm eine bequeme Sicht auf diese Deckengemälde zu ermöglichen.

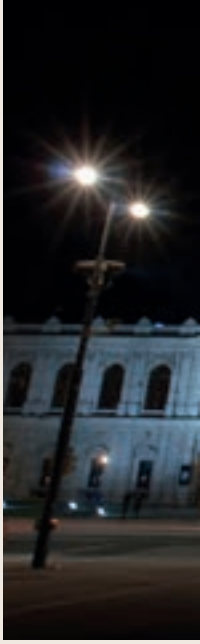
Als Institution wurde das Burgtheater schon 1741 von Maria Theresia als *Königliches Theater nächst der Burg* begründet. Das alte Haus am Michaelerplatz war baulich mit der Hofburg verbunden, so dass die kaiserliche Familie ihre Loge direkt von ihren Gemächern aus besuchen konnte. Somit ist das Burgtheater nach der Comédie Française in Paris das zweitälteste europäische Sprechtheater.

FOTO: BERND UHLIG

FOTO: BERND UHLIG

Anekdote Nr. 2: Unter Kaiser Joseph II. wurde Deutsch als Bühnensprache eingeführt. Es konnten nun englisch- und französischsprachige Stücke in Übersetzungen gespielt werden. Allerdings wurde per kaiserlichem Dekret auf »gesittetem Vergnügen« bestanden. Viele Stücke wurden adaptiert und auf einen sogenannten Wiener Schluss hin umgeschrieben. So erhielt beispielsweise auch »Romeo und Julia« ein Happy End.

Geschichte, Geschichte. Und jede Menge Anekdoten. Am 14. Oktober 1955 wurde das renovierte Gebäude, das nach einem Bombenangriff während des Zweiten Weltkriegs schwer beschädigt und teilweise ausgebrannt war, wieder eröffnet. Am 17. April 1964 besuchte meine Mutter die Vorstellung von »Nathan der Weise«.



links oben:
Der gerade verstorbene große Burg-Schauspieler Gert Voss (links) als Mephisto (mit Tobias Moretti als Faust) in »Faust I« am Burgtheater

Für ihre Stehplatzkarte zahlte sie 6,– Schilling einschließlich der Garderobengebühr. Von 11. bis 13 Oktober 2013 fand ein Kongress zum 125-jährigen Jubiläum des Bestehens des Hauses am Ring statt. Unter dem Titel »Von welchem Theater träumen wir?« gratulierten frühere Intendanten und andere Theatermachende dem Burgtheater. Am 12. Oktober 2013 betrat ein am Burgtheater tätiger Billeteur in einer Pause zwischen zwei Reden die Bühne und setze zu seiner eigenen an. Bald wurde er der Bühne verwiesen, die »Rede des Billeteurs« sollte jedoch weite Kreise schlagen. Im Dezember 2013 wurde die Vizedirektorin des Burgtheaters entlassen. Auch hier: weite, weite Kreise.

Ganz pragmatische Vorstellungen zur Frage »Von welchem Burgtheater träumen sie?« hat der geschäftsführende Dramaturg *Klaus Missbach.* Die Burg soll Stadtgespräch bleiben, und zwar aufgrund der Auseinandersetzungen zwischen Bühne und Parkett, und ein Besuch im Theater soll leistbar bleiben. Für Studierende gibt es Restplatzkarten um 8 € und oft schon habe ich in der ersten Reihe zwischen denen gesessen, die sich in der Pause die unerschwinglichen Lachsbrötchen gönnen.

Dass im Burgtheater Alt und Jung und Reich und Studierende zueinander finden ist überhaupt einer der Ansprüche, die Missbach an Theater stellt. Gerade in der »konservativen Aufgabe« der Bemühung um Klassiker der Dramatik sieht er die Möglichkeit, an strukturellen Problemen zu rütteln, die auch unsere Gegenwart bestimmen. Das Burgtheater nicht als heilige Institution der TheatergöttInnen und Hort der Hochkultur, sondern als Behauptung von »Theater als politischem und öffentlichem Ort«.

Eine eigenständige und kritische Bewertung dieses Anspruchs anhand des Spielplans ist allen, die keine Berührungsängste mit Theater haben, selbst überlassen. Für alle anderen und doch vor allem für uns gibt es die *Junge Burg:* jede Menge Workshops, Einführungen und vor allem das *TheaterJahr.* Eine Spielzeit lang haben jedes Jahr Menschen zwischen 18 und 24 Jahren die Möglichkeit, in diverse Bereiche des Burgtheaters Einblick zu gewinnen. Ob Regie, Bühnenbild oder Schauspiel, das TheaterJahr bedeutet richtiges Arbeiten am Burgtheater. Hier entstehen Produktionen

FOTO: REINHARD WERNER

Anekdote Nr. 3: 1988 deponierte ein wütender Bürger bei der Uraufführung von Thomas Bernhards »Heldenplatz« Pferdemist vor den steinernen Stufen.

FOTO: GEORG SOULEK

FOTO: ANNA STÖCHER/BURGTHEATER

Anekdote Nr. 4: 1998 fiel Regisseur Einar Schleef vor dem damaligen Intendanten Claus Peymann auf die Knie, und die Premiere von Elfriede Jelineks »Sportstück« durfte über die reguläre Zeit bis nach 23 Uhr andauern.

links unten, rechts oben und unten: Das Burgtheater außen und innen von oben und mit jungem Publikum im Rahmen des Programms »Junge Burg«

wie »Ego Shooter Michael Kohlhaas« (nach einer Novelle von Heinrich von Kleist). Im *Vestibül*, einer der vier regulären Spielstätten des Burgtheaters, werden per Videowand ganze Städte niedergebrannt. Der Pferdehändler, der für sein Recht einstehen will, endet verblendet und sieht dem eigenen Streben nach Gerechtigkeit das Unrecht, die Gewalt nicht mehr an.

Und sonst? »Hamlet« nach Beistrich und Faden dauert in der Inszenierung von Andrea Breth sechs Stunden, und ja, August Diehl ist schön. »Cavalcade or Being a Holy Motor« von René Pollesch mit hölzernem Düsenjet und zwischen Bühne und Parkett hin und her fliegenden Bällen. »Der Talisman« von Johann Nestroy mit Johannes Krisch in der Hauptrolle, der ein Couplet um selbstgedichtete Strophen erweitert, in denen er die Misswirtschaft des eigenen Hauses anprangert. Und Birgit Minichmayer, Klaus Maria Brandauer und Mavie Hörbiger, gerade verstarb der berühmte Gert Voss.

Die Burg ist also reich, an Anekdoten, Theatergeschichte, Ressourcen, Mitarbeitenden. Wenn wir auf den roten Stühlen sitzen, sehen wir nur die Spitze eines Eisberges. Ganz so wie sich unter der Bühne drei Stockwerke tief die Drehbühne in den Boden schraubt, da wo sich Requisiten und Bühnenelemente übereinander stapeln, wuchert und wuselt und wächst das Burgtheater. Ob oder nicht die aktuellen Vorkommnisse zum Platzen einer fetten Blase am Theaterhimmel führen werden; Konsequenzen hat das ganze allemal. Der Mythos des einen Theaters, das über allen anderen deutschsprachigen Theatern schwebt, muss nun an der Realität gemessen werden. Kosten-Nutzen-Rechnung inklusive.

Anekdote zum Ende: Bis 1983 gab es am Burgtheater ein sogenanntes Vorhangverbot. Die Schauspielenden traten nach Ende der Vorstellung nicht zur Verbeugung auf. ■

MENSCHEN JENSEITS DER BURG-BÜHNE:

FOTOS: REINHARD WERNER

Der Billeteur, besser der ehemalige Billeteur Christian Diaz, hat in seiner nicht gehaltenen Rede auf einen Missstand von Außen- und Innenseite des Burgtheaters verwiesen. Aufgrund von Sparmaßnahmen wurde der Publikumsdienst schon 1996 an einen externen Arbeitgeber ausgegliedert. G4S heißt der Konzern, der international in mehr als 120 Ländern inklusive Österreich Arbeitspersonal unter anderem für Gefängnisse und Abschiebungen bereitstellt. Die Mitarbeitenden am Burgtheater sind erste Ansprechpersonen für das Publikum, selbst meist Studierende und werden jeweils pro Spielzeit für wenig Geld angestellt. Reaktionen folgten der Aktion Schlag auf Schlag: Good-Will Beteuerungen von Intendant Matthias Hartmann, Solidaritätsbekundungen von KollegInnen in Wien und Leipzig, alles dokumentiert auf einem Blog. Diaz, selbst Student an der *Akademie der Bildenden Künste Wien,* und Mitglied der Performance-Gruppe *Unkoordinierte Bewegungen* formuliert sein Anliegen so: »Ich spreche mich öffentlich für ein Theater aus, das sich seinen eigenen Widersprüchen stellt und sich für eine künstlerische Praxis einsetzt, die sich auch sozial und politisch klar positioniert.«

Der Verschwender, so wurde der nunmehr ehemalige Intendant Matthias Hartmann vom österreichischen Wochenmagazin Falter betitelt. Er hat in der Finanzkrise versucht, jede Verantwortung und alles Mitwissen an den Defiziten des Burgtheaters von sich zu weisen. Trotz Anstieg der Besucherzahlen in seiner Intendanz steht die Burg nun, sechs Jahre später, vor einem Schuldenberg. In einem Versuch, die Zahlen zu retten, verzichtete Hartmann auf die Verlängerung von Verträgen von Schauspielenden. In Folge wurde ihm vom Ensemble das Misstrauen ausgesprochen. Nach Wochen des Medienrummels wurde Hartmann von Kulturminister Josef Ostermayer entlassen. Er hat dagegen Klage erhoben. Das Burgtheater muss sich nun intern neu organisieren, der neue kaufmännische Direktor wird nicht nur Licht ins Dunkel der Finanzen bringen müssen, sondern auch jede Menge Einsparungen vornehmen.

Die Neue: Interimsintendantin ist Karin Bergmann; ihr ist der Betrieb des Burgtheater gar nicht neu, weil sie schon Stellvertreterin des Intendanten Klaus Bachler war. In der Geschichte der Burg ist dies die erste Besetzung des Postens mit einer Frau. Als erstes Zeichen hat sie sich für ein kleineres Gehalt für sich selbst ausgesprochen. Diese Übergangslösung soll bis Ende der Spielzeit 2015/2016 andauern. Bis dahin will Bergmann die Finanzsituation der Burg wieder in Ordnung bringen und die Bühne wieder anders in der öffentlichen Wahrnehmung positionieren. Künstlerisch will sie auf altbekannte Regieführende zugehen: Andreas Kriegenburg, Leander Haußmann oder Thomas Ostermeier. ■

Drei Protagonisten des Burgtheaters: **Oben rechts:** Die Interims-Intendantin Karin Bergmann **Unten:** Der gefeuerte Intendant Matthias Hartmann **Links:** Die Performance-Gruppe »Unkoordinierte Bewegungen« für den Billeteur Christian Diaz

www.burgtheater.at
http://burg4s.tumblr.com

DIE deutsche BÜHNE

Die Welt des Theaters neu entdecken

Exklusiv für Studenten: 12 x DIE DEUTSCHE BÜHNE mit 41% Studentenrabatt für nur 49,90 Euro!

Ihre Vorteile als Abonnent:

- Kostenlose Online-Serviceangebote wie z.B. das Premierenportal!
- Jedes Heft im Abonnement günstiger als im Einzelkauf!
- Für Studenten: 41% Rabatt

Bestellen Sie Ihr persönliches Abo:

Im Internet:
www.die-deutsche-buehne.de/abo

Per Telefon:
01806/ 47 40 47*

Per Mail:
abo@die-deutsche-buehne.de

Verlag: INSPIRING NETWORK GmbH & Co. KG, Geschäftsführung: Dr. Katarzyna Mol-Wolf (Vorsitzende), Anke Rippert, Hoheluftchaussee 95, 20253 Hamburg, AG Hamburg, HRA 114465; **Vertrieb:** DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Postfach 570402, 22772 Hamburg. Studentenabonnement: 120878
* 20 Cent/ Anruf aus dem deutschen Festnetz, maximal 60 Cent/ Anruf aus dem deutschen Mobilfunknetz. Preise aus dem Ausland abweichend.

SZU-NI WEN AUS TAIWAN, AMIT JACOBI AUS ISRAEL UND MANUEL DE LA PEZA AUS MEXIKO HABEN IM AUSLAND, SOGAR AUF EINEM ANDEREN KONTINENT STUDIERT: AN DER HOCHSCHULE FÜR SCHAUSPIELKUNST ERNST BUSCH BERLIN IN DER ABTEILUNG ZEITGENÖSSISCHE PUPPENSPIELKUNST

Nun stehen sie am Beginn ihrer künstlerischen Laufbahn. Alle drei beschäftigt die Frage, wie die Herkunft den eigenen Theateransatz prägt

Tim Sandweg, der Autor dieses Artikels, ist Theaterwissenschaftler und Dramaturg. Er arbeitete von 2009 bis 2014 am *Puppentheater Magdeburg*. Seit 2009 gehört er der Redaktion des Magazins für Puppen-, Figuren- und Objekttheater *double* an und ist seit 2012 Lehrbeauftrager am Studiengang Figurentheater der *Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart*. 2015 wird er Künstlerischer Leiter der Berliner Spielstätte für Figurentheater *Schaubude*.

»Mazal Tov, Performancekunst« von Amit Jacobi in den Uferstudios Berlin

WO IST DER KERN?

JUNGE BÜHNE 59

FOTO: RAZ GLUZMANN

VON TIM SANDWEG

Aus Taiwan: **Szu-Ni Wen**

Wie ein »Erdbeben«: Alles sei aus dem Schrank gefallen und müsse nun neu sortiert werden – so fühle sich ihr Leben in Deutschland an, erzählt Szu-Ni Wen. Für ihr Vordiplom gleichen Titels wohnte sie für 72 Stunden gemeinsam mit einem vier Quadratmeter großen Fisch im kleinen Raucherraum der Fachrichtung und sortierte ununterbrochen eine Vielzahl von Objekten. Warf ein Zuschauer Münzen durch einen Geldschlitz ein, tanzte sie mit dem Fisch und sorgte eruptionsartig wieder für Chaos. Das Sortieren ging von vorne los. Szu-Ni Wen kam zum Studium in die deutsche Hauptstadt. Zuvor hatte sie in Taiwan ihr Schauspielstudium abgeschlossen und war durch Gastspiele der Berliner Schaubühne auf die Hochschule aufmerksam geworden. Mit dem Puppenspiel-Studium wollte sie ihre theatralen Ausdrucksmöglichkeiten erweitern, hatte aber ursprünglich eher das Bild vom französischen Objekttheater im Sinn, als sie sich bewarb: poetisch und vor allem ohne Sprache. Die Starke Betonung vom Sprechen auf der Bühne an der Berliner Hochschule war somit erst einmal eine Überraschung.

Sprecherziehung erlebte die junge Studentin, die jetzt kurz vor ihrem Abschluss steht, auch als eine Art Deutschkurs. Dieser machte gleichzeitig die Differenz zwischen ihrer Fremd- und ihrer Muttersprache deutlich, sie erfuhr, was nicht übersetzbar und damit unentschlüsselbar bleiben würde – nicht nur in sprachlichen Dimensionen. Diese Betonung der Unterschiede gebe es aber ja auch andersherum: Von den Deutschen würde sie natürlich erst einmal über ihr Äußeres als junge asiatischstämmige Frau wahrgenommen. Es wundert sie also kaum, dass sie sowohl im Szenenstudium in »Othello« als auch in »Der kleine Muck«, einer Koproduktion mit dem Maxim Gorki Theater, eine Ausländerin spielte. Der »Geschmack« der deutschen Sprache sei ihr immer noch fremd und werde es wahrscheinlich auch bleiben. Was für die Sprache gilt, trifft auch auf das gesellschaftliche Leben zu: »Zwar sagen meine Kommilitonen, es sei doch toll, dass ich einen Blick von Außen hätte. Aber eigentlich ist mein Bezug zur deutschen Gesellschaft sehr gering. Und Theater sollte doch immer ein Spiegel der sozialen Realität sein.« Das ist auch der Grund, weswegen sie plant, in einigen Jahren zurück nach Taiwan zu gehen, um dort Theater zu machen. Mitnehmen wird sie ihr erwecktes Interesse an Performances, an der Vermischung von darstellender und bildender Kunst, das sie auch in ihrem Diplomprojekt »Maqiao Revisited«, einer inszenierten Ausstellung zum Festival *48 Stunden Neukölln,* bearbeitete.

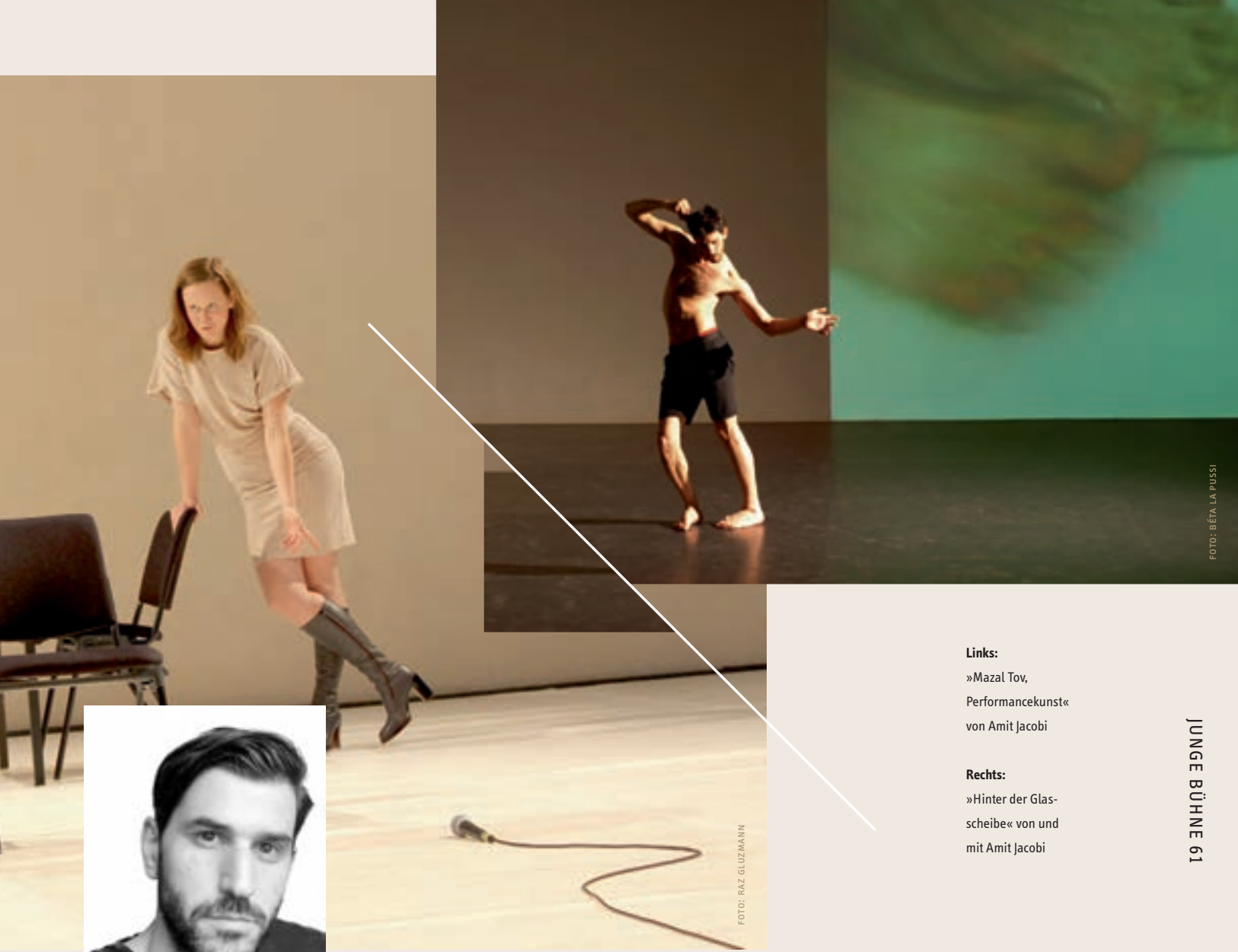
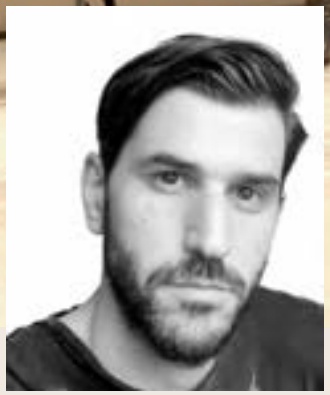


FOTO: BĚTA LA PUSSI

FOTO: RAZ GLUZMANN

Links:
»Mazal Tov, Performancekunst« von Amit Jacobi

Rechts:
»Hinter der Glasscheibe« von und mit Amit Jacobi



Aus Israel: **Amit Jacobi**

Dieser Differenz im Leben spürt auch Amit Jacobi in seiner Arbeit nach. Er lebt seit über zehn Jahren in Berlin und ging 2012 als Diplom-Puppenspieler aus dem Studiengang hervor. Heute arbeitet er frei und hat im April 2014 die erste Arbeitsphase seines Projekts »Mazal Tov, Performancekunst« gezeigt. Was ist meine Aufgabe? Wie kann ich in einen Dialog zu meinem Wohnort treten? Was will ich? Auch Amit Jacobi sucht nach der Relevanz seines Theaterschaffens und nach seinem Ort: »In Berlin bin ich der Migrant, aber mittlerweile bin ich auch in Israel nicht mehr richtig zu Hause.«

Aufgebrochen war er, weil er Normalität jenseits des Konfliktes in seiner Heimat suchte und weil ihm Web- und Grafikdesign, die bildende Kunst nicht mehr genug waren, weil er seinen Körper als Instrument verstehen, weil er sich auf der Schnittstelle der Künste bewegen wollte. Dafür schien Puppenspielkunst der richtige Studiengang. In diesem eckte der Student mit seinem weit gefassten Animationsbegriff aber auch an: »Warum hört das Studium bei menschenähnlicher Animation auf? Wie früh fängt eigentlich Leben an? Was ist Kern dieser Kunstsparte? Wo ist eine Verbindung zwischen menschlichem Geist und Technologie?« In seinem Vordiplom »Hinter der Glasscheibe«, einer intensiven Körperstudie, beschäftigte er sich entsprechend mit der Frage, ob das Muskelspiel des Rückens nicht eine ganz besondere Form der Animationskunst sein kann. Vielleicht stellt sich Amit Jacobi diese Kernfragen auch, weil er durch seine israelische Herkunft nicht durch das westkulturelle, traditionelle Bild von Puppenspiel geprägt ist. Deutschland habe eine starke Theatertradition – das sei auch problematisch, gerade weil das Publikum zum Beispiel nicht-narrativen Formen oft skeptisch gegenüber eingestellt sei. In seiner Heimat dagegen gebe es keine Figurentheaterszene, nur vereinzelt arbeiteten Künstler im visuellen oder alternativen Theater. Richtige Strukturen und Breitenwirkung konnten sich aber nicht entwickeln.

An zwei Hochschulen in Deutschland kann man sich derzeit zum Puppenspieler ausbilden lassen:

Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch«
Studiengang Zeitgenössische Puppenspielkunst
Parkaue 25 · 10367 Berlin
Telefon 030 / 75 54 17-430
www.hfs-berlin.de

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Studiengang Figurentheater
Urbansplatz 2 · 70182 Stuttgart
Telefon 07 11 / 212 - 47 43 oder -47 44
www.mh-stuttgart.de

FOTO: KLAUS GIGGA

Unten:
Manuel de la Peza (links im Bild) im Kinderstück »Bei der Feuerwehr wird der Kaffee kalt« im »Theater junge Generation« in Dresden

Oben rechts:
Manuel de la Peza in derselben Inszenierung

Oben Mitte:
Und in dem Diplomprojekt »Du kämmst mich doch« (rechts im Bild)

FOTO: KLAUS GIGGA

FOTO: ARCHIV

Aus Mexico:
Manuel de la Peza

Eine Theaterlandschaft gibt es auch in Mexiko, der Heimat von Manuel de la Peza, kaum: »Es gibt zwar Einzelgänger, meistens Märchenerzähler oder Puppenspieler, die auf Volksfesten auftreten, aber das ist eine sehr kleine Szene.« Im Austauschjahr in Deutschland, das er während seines Schauspielstudiums absolvierte, lernte er in Berlin die Studienrichtung kennen – und bewarb sich. Die Wirkung der Puppen auf der Bühne hatte es ihm angetan: »In Mexiko habe ich vor allem gelernt, mit großen, fast schon pathetischen Gefühlen zu spielen. Im Puppenspiel habe ich dagegen Möglichkeiten gefunden, berührendes Theater zu schaffen, Gefühle zu thematisieren und trotzdem comichaft und abstrakt zu arbeiten. Das hat mich interessiert.«

Manuel de la Peza wollte ursprünglich vor allem das Handwerk, eine Puppe zu führen, lernen, wie man Bewegungsabläufe in das unbelebte Material initiiert, welcher Rhythmus das Spiel belebt. Da ihm dieser Aspekt im Studium ein wenig zu kurz kam, entschied er sich nach Abschluss im vergangenen Sommer zum Festengagement im Ensemble des *Theater junge Generation Dresden*. Hier fand er die Möglichkeit, viel zu spielen und so sein Puppenspiel weiter zu verbessern. Während des Studiums entdeckte der junge Spieler aber auch das Objekttheater für sich. Das Diplomprojekt von Studienkollegin Anna Tkatsch, »Du kämmst mich doch«, in dem er mitwirkte, beschäftigte sich beispielsweise mit haarigen Dingen. Dafür sammelten die beiden Künstler Materialien, die schließlich das Zentrum der Arbeit, die auf mehrere Festivals eingeladen wurde, bildeten. Und die Frage nach der Herkunft der Heimat? Die sei natürlich immer ein Thema: »Welche Eigenschaften kommen aus Mexiko, welche haben sich in Deutschland entwickelt? Was ist der Kern unabhängig von der Nationalität?«

Die Suche nach diesem Kern in der Differenz – das macht das Schaffen der drei jungen Theatermacher aus. Es bleibt spannend, welche Antworten sie im weiten Feld des Figurentheaters in Zukunft finden werden.

Die Spielzeit 2014 / 2015
NEUE STÜCKE UND PROJEKTE

Ich will
Tanztheater und Schauspiel für Kinder
URAUFFÜHRUNG AM 4. OKTOBER 2014
Regie Brigitte Dethier, Hendrik Lebon; *Choreographie* Hendrik Lebon

Heartcore Research 14+
Eine theatral-mediale Performance zum Thema Sexualität
URAUFFÜHRUNG AM 11. OKTOBER 2014
Regie Christian Müller

100 Meter
von Ralf N. Höhfeld
URAUFFÜHRUNG AM 25. OKTOBER 2014
Regie Christian Müller

Du und ich
nach dem Roman „Io e te" von Niccolò Ammaniti
DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG AM 29. NOVEMBER 2014
Regie Alexander Wang

Der Kleine und das Biest
nach dem Bilderbuch von Marcus Sauermann und Uwe Heidschötter
DEUTSCHSPRACHIGE ERSTAUFFÜHRUNG IM FEBRUAR 2015
Regie Brigitte Dethier

FreiSpiel 10: Sieben kleine Verdächtige
nach dem Roman von Christian Frascella
PRÄSENTATIONEN VORAUSSICHTLICH MAI 2015
ca. 11+ / *Projektleitung* Brigitte Dethier

Informationen zu weiteren Neuproduktionen, Projekten,
unserem Repertoire sowie zu unserer aktuellen Arbeit unter
www.jes-stuttgart.de

WILL ICH WILLIAM ODER WAS?

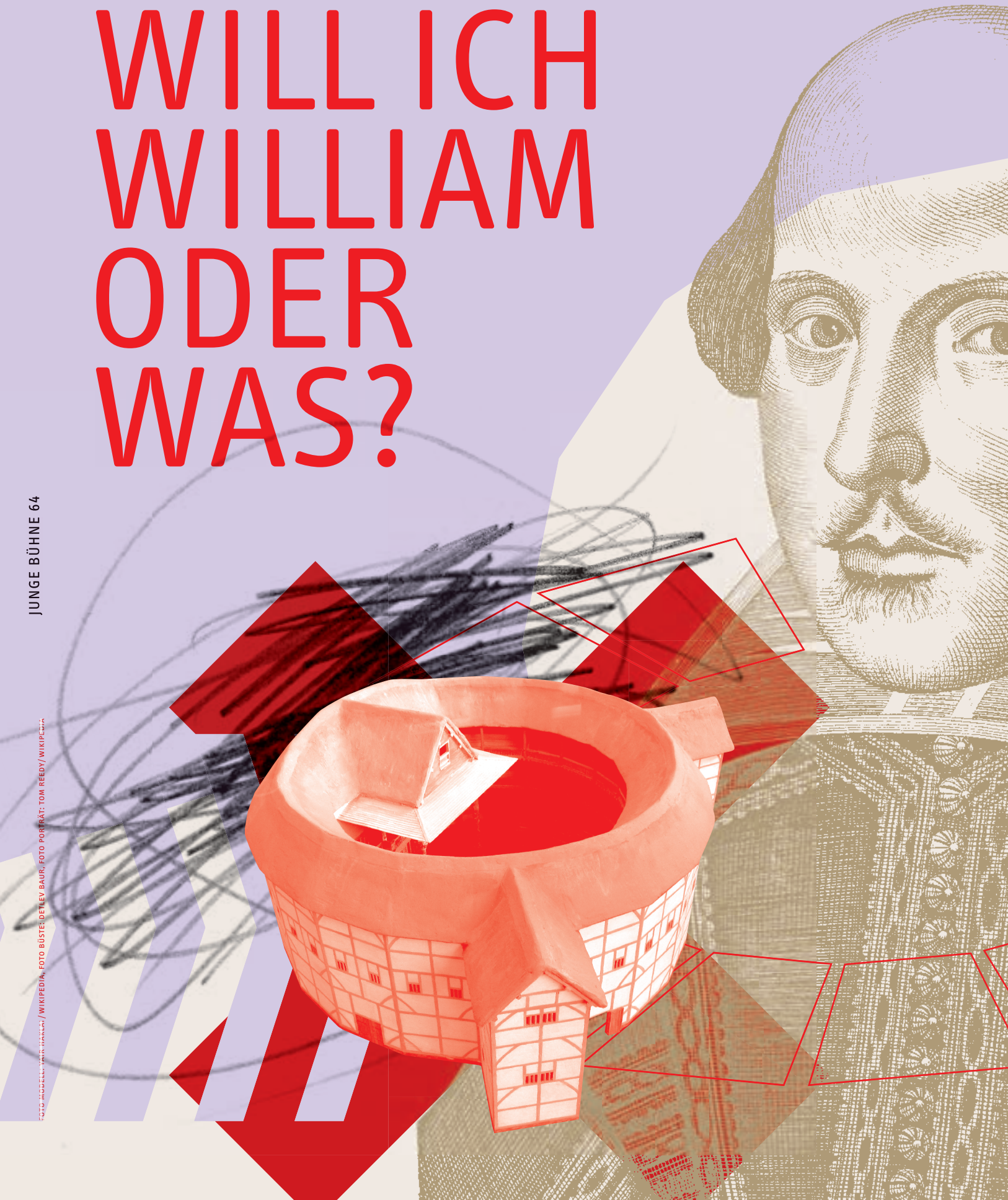


FOTO MODELL: JOHN HANCH / WIKIPEDIA, FOTO BÜSTE: DETLEV BAUR, FOTO PORTRÄT: TOM REEDY / WIKIPEDIA

2014 IST SHAKESPEARE-JAHR. UND ALLE FINDEN DEN MEISTGESPIELTEN UND BELIEBTESTEN DRAMATIKER ALLER ZEITEN UND WELTEN GUT. NUR UNSERE AUTORIN BIANCA PRAETORIUS HAT EIN PROBLEM MIT IHM UND MACHT SICH IN BERLIN AUF DIE SUCHE NACH DER FASZINATION SHAKESPEARES

VON BIANCA PRAETORIUS

Was ist an Shakespeare bitte so toll? Dieses Jahr ist Shakespeare-Jahr. Ich will mich also auf den Weg machen herauszufinden, was an dem denn eigentlich bitteschön so toll sein soll….

Shakespeare ist von keiner kleinen Off-Bühne, mittleren Stadttheaterbühne oder ganz großen Bühne wegzudenken. Es ist, als gehören Theater und Shakespeare zusammen. Warum eigentlich? Ich gehe mit einer steilen These ins Rennen: »Ich finde Shakespeare langweilig, blöd und überbewertet.« So platt wie es da steht, meine ich das auch.

Oooouuuhhhh….. zischt es aus meinem Dennoch-Kultur-Liebhaber-Hinterkopf: Das kannst Du doch nicht sagen! Kann ich nicht? Ich habe noch nie was mit Shakespeare anfangen können, auch wenn es mir fast peinlich ist, das zuzugeben. Hoppla. Also mache ich mich auf den Weg, um Leute zu treffen, die das eventuell anders sehen als ich.

Hannes beginnt zu erzählen. »Wenn es um Shakespeare geht, haben wir Glück, dass wir keine Engländer sind!« Really? Ich hatte eher das Gegenteil erwartet, in meinem kleinen Anti-Shakespeare-Kampf. Ich dachte, das Erste, was Leute mir um die Ohren hauen würden, wäre Shakespeares »faszinierende englische Poesie im Original.« Aber Hannes sagt mir das Gegenteil: »Im deutschsprachigen Raum haben wir zig Übersetzungen von Shakespeare. Wir können uns jederzeit und für

Bianca Praetorius, die Autorin dieses Beitrags, lebt in Berlin. Sie schreibt regelmäßig für die junge bühne und die Deutsche Bühne und gibt Theaterkurse für Menschen aus dem Internet. In diesem Jahr leitete Sie erstmals den Blog des *Berliner Theatertreffens*. Feedback, Likes & Shitstorm gerne an twitter *@bancia* oder auf *www.biancapraetorius.com*

Links:
Ein Modell von Shakespeares Theatre »The Globe« von Yair Haklai

Mitte:
Das berühmte Portrait William Shakespeares von Martin Droeshout

Rechts:
Eine mit Graffiti verzierte Büste beim Shakespeare Festival im nachgebauten Globe in Neuss

»Shakespeare ist un-durch-spielbar! Man hat ihn nie fertig. Zu komplex, zu vielschichtig, zu viele Ebenen.«

FOTO: PRIVAT

FOTO: BRONWEN SHARP

FOTO: DOMINIC CLEMENCE

FOTO: CHRISTOPH KREY

jeden Zeitgeist eine aktuelle Übersetzung erschaffen. Die Originalsprachen-Leser können das nicht. Goethes Sätze und Worte hingegen sind quasi in Stein gemeißelt. Die sprachlich an die Gegenwart anzugleichen, wirkt oft peinlich.« Hm. Wir können Shakespeare also immer zu »unserm« Shakespeare machen, das können die Briten nicht. Verstehe.

Klingt komisch, macht aber Sinn. Okay, Punkt für Dich. Aber Halt! dämmert es mir: Wieso brauchen wir die ständigen Neu-Übersetzungen, wenn wir so viele neue, aktuelle, frisch geschriebene Dramatik haben? Wieso der Umweg über Shakespeare? Hah! Damit, glaube ich, müsste ich ihn am Haken haben. Hannes gibt leicht enttäuscht, aber sehnsüchtig zu, dass er sich das auch wünschen würde. Allerdings findet er in den neuen Stücken oft nur Stereotypen und keine Archetypen, wie beispielsweise in Shakespeares Tragödien. Archetypen, sagt Hannes, sind elementare zwischenmenschliche Konflikte. Situationen, in denen es richtig um etwas geht, die jedem Charakter richtig was abverlangen. »Wenn ich die in der neuen Literatur finden würde, bräuchte ich keinen Shakespeare mehr. Finde ich aber nicht.«

du willst was bewegen?
studier puppenspiel

an der
Hochschule für Schauspielkunst
ERNST BUSCH
Abteilung Puppenspielkunst

Alle Informationen zum Studiengang und zu Bewerbungsmöglichkeiten auf:
www.hfs-berlin.de

Tel: +49 30 / 75 54 17 - 430
e-mail: puppenspiel@hfs-berlin.de

Parkaue 25
10367 Berlin

Links oben: Shakespeare-Kenner Hannes Oppermann, Dramaturgieassistent am Deutschen Theater Berlin

Gastspiele beim Neusser Shakespeare Festival 2014:
Links unten: »A Midsummer Nights Dream« der Propeller Company
Rechts oben: »Much Ado About Nothing« von The Globe on Tour
Rechts unten: »Pericles« von der Bremer Shakespeare Company

Hm. Irgendwie klingt das, als stimme es. Hannes fügt schließlich begeistert hinzu: »Außerdem ist Shakespeare un-durchspielbar! Man hat ihn nie fertig. Zu komplex, zu vielschichtig, zu viele Ebenen. Stück im Stück, Intrigen, Weltentwürfe und Überraschungen. Es werden menschliche Vorgänge verhandelt, in ihrer ganzen Komplexität.« Verstehe. Einen Shakespeare hat man also nie durchgezockt.

»Es werden menschliche Vorgänge verhandelt, in ihrer ganzen Komplexität.«

Irgendwie sieht's schlecht aus für meine These…. Ich fühle mich ertappt und beginne, neue Fragen aus dem Ärmel zu zaubern, in der Hoffnung, etwas Langweiliges zu finden, aber es gelingt mir nur schwer. 60 Minuten erzählt Hannes über Theater und Shakespeare. Zum Beispiel, dass die allermeisten Texte, die wir von ihm haben, lediglich Abschriften der Aufführungen sind. Das bedeutet, die Schauspieler haben gespielt und erst danach wurde es aufgeschrieben. Und das sind heute unsere Texte in Leder-Einband mit Goldrand. Wusste ich nicht, finde ich irgendwie cool.

Ich sehe mir dabei zu, wie ich mich in meiner eigenen These herumwinde. Statt mich zu fragen, was alle anderen an Shakespeare so toll finden, beginne ich mich zu fragen, was ich an ihm eigentlich so doof finde.

FOTO: PRIVAT

»Shakespeare ist ziemlich modern. Viele seiner Arbeiten sind im Kollektivprozess entstanden.«

Links:
Kara Schröder, Absolventin der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« arbeitet als freie Schauspielerin und schätzt Shakespeares Stücke

Noch ein Versuch. Ich treffe Kara Schröder, frische Schauspielabsolventin, ebenfalls von der »Ernst Busch«. »Warum guckst du dir einen Shakespeare im Theater an?«, will ich wissen. Kara sagt, wenn sie ehrlich sei, dann schon auch wegen seinem Ruf. »Das bedeutet, ich weiß ungefähr, was passiert, und dann finde ich es spannend, eine Interpretation von dem, was ich kenne, zu sehen.« Hm. Verstehe ich. Aber ist das schon alles?

Auch Kara ist ein Shakespeare-Freund: »Shakespeare ist ziemlich modern. Viele seiner Arbeiten sind im Kollektivprozess entstanden. Wenn Figur A nie mit Figur B auftritt, dann kann das unter Umständen schlicht daran liegen, dass der Schauspieler einfach doppelt besetzt war. Er hat Spielen lassen und das dann aufgeschrieben.«

Irgendwie kann ich das schon wieder nicht uncool finden. So dynamisch und spontan habe ich mir den Herrn Shakespeare nicht vorgestellt… Mist. ich sehe meine Schakespeare-ist-doof-These fallen. Aber das sag ich Kara natürlich noch nicht. »Außerdem ist Shakespeare insgesamt ein Schauspielerfreund gewesen! Ich kann immer was spielen zu seinen Texten, das ist nie nur ein ›Text-Aufsagen‹.«

»Allerdings,« sagt Kara, »was völlig albern ist, ist dass heute bei Shakespeare Frauen von Frauen gespielt werden! Diese Rollen wurden für Männer geschrieben. Es ist natürlich witzig, wenn ein Mann sagt ›Hach, ich bin halt nur eine Frau‹, wenn alle sehen , dass das ja ein Mann ist. Aber wenn das eine Frau über eine Frau sagt – dann muss ich da 24 Ebenen reinbauen, damit das nicht platt und doof klingt.«

Durch die kleinen Details, die ich über Shakespeare erfahre, legt sich meine Abneigung immer mehr. Aber, ich bin noch immer nicht ganz Feuer und Flamme für den guten William. Was tun? Ich mach den Alien-Versuch. Ich frage Kara: »Wenn ein Alien auf die Erde käme und plötzlich im Theater landen würde und dann läuft da zufällig Shakespeare: Was würdest Du dem Alien sagen, was er da sieht, was ist Theater?« Sie überlegt kurz und spricht dann liebevoll zu unserm imaginären Alien am Tisch: »Ein Theater ist der Ort, an dem sich eine Gesellschaft trifft, um sich durch ein Spiel auf der Bühne selbst zu reflektieren. Wir nehmen dazu alte Texte, die von menschlichen Konflikten erzählen,

NOCH MAL HINGEGUCKT
SHAKESPEARES SPRACHKRAFT IM WORLD WIDE WEB

BILD: KAUF-DVD

VON BIANCA PRAETORIUS

William Shakespeare bekommt einen hundertzwölften Blick von mir. Diesmal ohne hochgezogenen Augenbrauen. Bisher erwartete mein Hirn die Langeweile bei Shakespeare wie ein Frosch den Regen im herbstlichen England. Diesmal war mein Blick vertieft und gezärtelt.

Also, William, treffen wir uns auf halber Treppe: Du eine Waffe, ich eine Waffe. William Shakespeare und ich verbringen schließlich einen Abend auf *Youtube.*

Filme von *Laurence Olivier* aus den 60ern. Hamlet, Othello und Co. Youtube ist voll davon. Shakespeare-Verfilmungen in english, mit Untertiteln in allen Sprachen dieser Erde.

Und, wer hätte das gedacht: Ich entdecke meinen Shakespeare-Lust-Punkt: Sprache. Da ich die englischen Texte nicht in all ihren Dialekten verstehe, höre ich zu und suche mir schließlich die Texte zum Mitlesen aus meinem Theaterbücherregal. (In fact – das war geflunkert, ich hab in Wirklichkeit einfach bei *Wikipedia* nachgelesen.)

Shakespeare zu hören & zu lesen macht mir Freude. Ich genieße es, wenn die Worte aus dem Mund der Shakespear'schen Spieler hüpfen, gleiten

um diese zu benennen und gleichzeitig eine Distanz zu schaffen, in der Leuten ein Spiegel vorgehalten wird, ohne ihnen eine Meinung aufzudrücken.«

Und hier merke ich es: Man kann gar nichts gegen Shakespeare haben. Es geht gar nicht um Shakespeare. Shakespeare ist toll, modern, verspielt, unendlich reichhaltig und hat eine große Fangemeinde und eine Berechtigung im Theater.

Was ich nicht verstehe, ist genau diese Distanz, von der Kara spricht. Bei dieser Distanz, die über den alten Text entsteht, steige ich aus und fühle mich nicht mehr gemeint. Deswegen bewegt mich Shakespeare nicht. Aber das ist keine »Shakespeare-hot-or-not-Frage«. Das ist eine Frage, was ich vom Theater will. Welche Form von Theater ich suche.

Und das ist eine andere Diskussion. Dafür kann der William nichts. Ich habe wirklich gesucht, ob ich jemanden finde, der Shakespeare total doof findet und mir erklären kann, warum. Und ich habe niemanden gefunden. Jetzt nicht mal mehr mich selbst. Man kann Shakespeare nicht wirklich doof finden, weil er eigentlich ziemlich toll ist.

Ich behalte normalerweise sehr gerne Recht. Aber hier freue ich mich, dass ich etwas schlauer geworden bin, statt Recht zu behalten. Und nächstes Mal gucke ich mir eventuell freiwillig einen Shakespeare an und schaue mal, ob sich mein Blick verändert hat. Denn, so wie man Shakespeare nicht »durchspielen« kann, kann man ihn wahrscheinlich auch nicht »Zu Ende-geguckt« haben. Ich glaube, ich guck noch mal hin. ■

und fallen. Die Genauigkeit, die gewalttätige Schönheit, die Zerbrechlichkeit der Sprache.

Es hat funktioniert. Es keimt eine kleine Lust an Shakespeare in mir auf. Meine Youtube-Orgie endet schließlich mit dem Trailer von »Viel Lärm um nichts« von *Joss Whedon*, 2013. Ich erwische mich tatsächlich dabei, mir kurz den verbotenen Gedanken gewünscht zu haben: Wäre es nicht ein Fest, wenn heute alle so sprächen? (Huch – hab ich das gesagt?!) Überzeugte Hymnen von Liebe und Hass, statt immer diese ungefähren, durchrelativierten Gefühlsvermutungen.

Im Shakespeare-Jahr 2014 werde ich mir wahrscheinlich noch ein Shakespeare-Stück im Theater ansehen. Allein, weil wir uns inzwischen verbunden fühlen. Der Will und Ich. ■

AM SCHAUSPIEL HANNOVER HAT EIN SCHAUSPIELER EINEN DRAMATURGEN GESPIELT – UND SICH DABEI GANZ IN DIESE NEUE ROLLE AM THEATER EINGELEBT. DAS BEWEIST AUCH SEIN TEXT FÜR UNS, MIT DEM ER SEINE NEUE ROLLE KOMMENTIERT

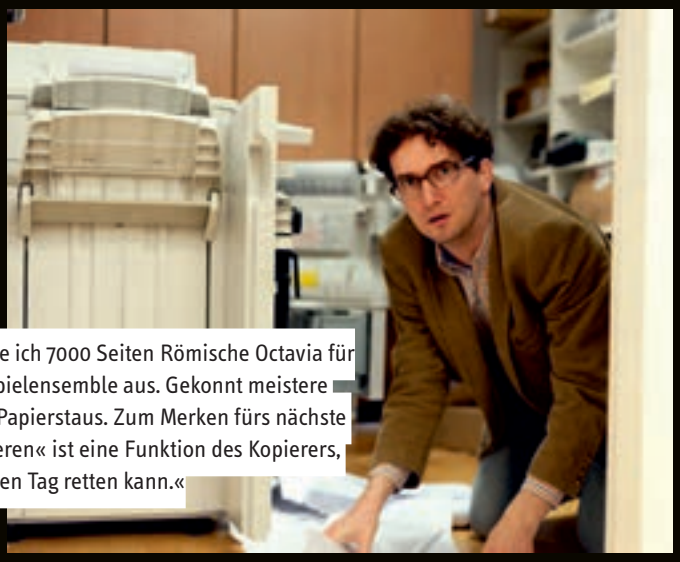
Im Theater arbeiten ist klasse. Wer nicht auf die Bühne will, konnte bisher zum Beispiel als Dramaturg im Hintergrund werkeln. Aber diese Zeiten scheinen vorbei zu sein: Dramaturgen müssen dem Publikum auch die sprödesten Stücke vermitteln…

EIN DRAMATURG AUF DER BÜHNE

»Endlich habe ich nach vielen Jahren als Schauspieler auf der Bühne den mutigen Schritt über den theaterbetrieblichen Jordan gewagt und mein erstes Büro in der Dramaturgie bezogen. Um dem Dramaturgielaien auch einen Einblick in die Königsdiszplin des deutschen Stadttheaters zu ermöglichen, halte ich meine ersten Gehversuche in einem Videoblog fest: Zu erleben auf der Website des Staatstheaters Hannover. Das einzige Manko: Die Publikumseinführung ist inzwischen Vertragsbestandteil jedes deutschen Dramaturgen. Der Dramaturg wird ja vor seiner Einstellung besonders auf sein Einführungsvermögen hin überprüft. Immer wieder muss der Zuschauer also durch mich, der ich unter einer unsagbaren Bühnenangst leide, erst einmal aufnahmefähig gemacht werden. Theaterkunstfähig! Dabei ist mir doch jede öffentliche Szene verhasst! Die Publikumseinführung macht mir Angst. Als erste Aufgabe wurde mir ›Die Römische Octavia‹ von Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel anvertraut.«

FOTOS: ISABEL MACHADO RIOS

»Gute Stimmung auf der Dramaturgiesitzung? Der Schein trügt: Auf mich als Jungdramaturgen will auf den Dramaturgiesitzungen natürlich niemand hören. Ich bin für meine Dramaturgiekollegen praktisch Luft. Seit Monaten warne ich davor, den Barockroman ›Die Römische Octavia‹ auf die Bühne zu bringen. 7000 Seiten! In Hannover niemals über eineinhalb Stunden, mahne ich! Ist ja auch kein Schulstoff, die Römische Octavia! Aber dann: Ein Besetzungszettel erscheint am schwarzen Brett. Ein Premierentermin erübrigt alle weiteren Diskussionen. Totale geistige Kapitulation des Intendanten vor einer größenwahnsinnigen Dramaturgie, anders ist es nicht zu erklären!«



»Hier drucke ich 7000 Seiten Römische Octavia für das Schauspielensemble aus. Gekonnt meistere ich diverse Papierstaus. Zum Merken fürs nächste Mal: »Sortieren« ist eine Funktion des Kopierers, die einem den Tag retten kann.«

»Bei intimeren Szenen schließen Regisseure mich bisweilen auch von den Proben aus, um die Schauspieler zu schützen. Ich warte dann draußen vor der Tür und mache meinen Job, so gut es geht. Quasi Hörspieldramaturgie. Manchmal höre ich aber auch Geräusche, die schwer zuzuordnen sind. Das Resultat ist stets das gleiche: Nackte, Schlamm, Ferkeleien! Theater ohne Dramaturgie. Für mich persönlich der Anfang vom Ende.«

»Der direkte Draht zu den Schauspielern ist mir wichtig. Man muss sie lieben und schützen. Hier an der Garderobe von der Fisch: Eine kleine Aufmerksamkeit nach anstrengender Probe. Meine Besetzung, meine Entdeckung: Die Fisch als Römische Octavia!«

»Drei Wochen vor der Premiere: Auf der Bühne nichts als Ersatzhandlungen, hanebüchener Unsinn und maniriertes Geaffe – Überdruss, Enttäuschung meinerseits. Eingenickt mit dem Rotstift in der Hand.«

FOTO: ISABEL MACHADO RIOS

FOTO: KATRIN RIBBE

»Zwei Wochen vor der Premiere die absolute Katastrophe, der Supergau: Kommentarlose Abreise des Gastregisseurs. Notwendigerweise: Anruf beim Intendanten. Ich: ›Absagen! Alles absagen! Die Römische Octavia ist gescheitert!‹ Der Intendant: ›Die Römische Octavia kommt raus, mit oder ohne Gastregisseur! Schon allein wegen der Abonnenten. Schon allein wegen der Verkaufszahlen. Punktum!‹«

FOTO: ISABEL MACHADO RIOS

»Es ist so weit. Die Premiere findet statt, muss stattfinden. Und zwangsläufig muss ich, ich mit meiner panischen Bühnenangst, ich, der ich jeden öffentlichen Auftritt hasse wie die Pest, ich muss notwendigerweise wieder einmal reagieren. Muss reagieren mit der ultima ratio jedes deutschen Dramaturgen: Mit der so genannten Publikumseinführung. Bestürzung, Panik meinerseits, Schweißausbruch, Atemnot. Das ist alles andere als ein Spiel!«

»Die Vorstellung läuft, die erste Szene hat begonnen: In einer geheimen Zeremonie vor ausgewählten römischen Senatoren bestimmt der geisteskranke Nero Tyridates zu seinem Nachfolger. Nach und nach stellt sich die Zeremonie als Täuschungsmanöver einer Gruppe von hochrangigen Römern heraus, die Nero (Hermann), beseitigen und Tyridates (Kahle), an seine Stelle setzen wollen.«

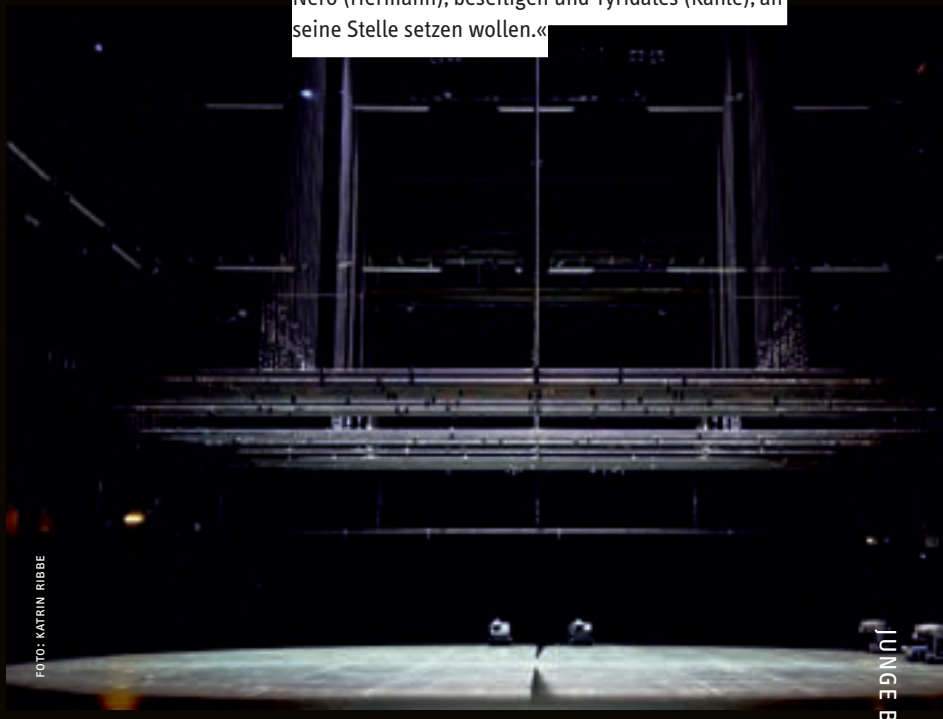


FOTO: KATRIN RIBBE

»Das lebhafte Publikums- oder Nachgespräch (leider wieder ohne Schauspieler – nur der Pianist ist geblieben!) ist für mich ein sicheres Indiz für die vollkommene Abwesenheit jeder Kunsterfahrung. Je weniger erlebt wird, desto mehr muss darüber diskutiert werden. Als Dramaturg komme ich natürlich einer vertraglich geforderten Anhörungspflicht nach. Als Mensch, rein als Mensch, wünsche ich mir nichts sehnlicher, als eine vollkommene Sprachlosigkeit. Insbesondere nach einem Theaterabend wie der Römischen Octavia. Nach einer solchen Erschütterung!«

FOTO: KATRIN RIBBE

Henning Hartmann, der Autor dieses Textes, wurde 1979 in Darmstadt geboren. Bis 2003 Ausbildung an der Otto-Falckenberg-Schule in München. Engagements an den Münchner Kammerspielen (von 1999 bis 2003), am Berliner Ensemble (von 2002 bis 2005) und am Schauspielhaus Bochum (von 2005 bis 2010). Außerdem arbeitet er als Sprecher für den NDR und Radio Bremen. Für verschiedene Kurzfilme steht er immer wieder vor der Kamera. Zuletzt war er in dem Kinofilm »Tom's Video« (2010) zu sehen. Seit der Spielzeit 2010/11 festes Ensemblemitglied am Schauspiel Hannover. Hier auch erste Tätigkeiten als »Dramaturg« seit der Spielzeit 2013/14 (»Die Römische Octavia«). In seiner Dramaturgen-Rolle gibt es auf der Homepage des Theaters sehenswerte Videos:

www.schauspiel-hannover.de

oder auf Youtube

Und wenn ihr doch lieber Schauspieler als Dramaturg werdet: Im Heft #2 der jungen bühne (zu bestellen über www.junge-bühne.de) gibt es einen Artikel über die Ausbildung zum Schauspieler. Auch gibt es vom Deutschen Bühnenverein die Broschüre »Jobs am Theater« mit Informationen zu allen Theaterberufen. ■

TSCHICK+ TWITTER

Im Rahmen unser »Tschick«-Umfrage aus dem letzten Heft haben uns viele Einsendungen erreicht. Wir bedanken uns an dieser Stelle bei allen Teilnehmern für ihre tollen Geschichten, Raps, Zeichnungen, Fotos etc.
Bitte habt Verständnis, dass wir aus Platzgründen nicht alle Beiträge im Heft abdrucken können. Vorenthalten wollen wir euch aber dennoch keinen, daher werdet ihr ausgewählte Beiträge, die nicht im Heft erscheinen, ab sofort auf der Webseite der junge bühne *(www.junge-bühne.de)* finden.

Eine Schulklasse aus Schwerin hat uns ein Video, Fotos und Zeichnungen zu Ihrem »Tschick-Projekt geschickt:

Tschick und Maik fahren mit dem geklauten Lada zu Tatjanas Party.

Rap eines Schülers des Saarlouiser Gymnasium am Stadtgarten:

Mein Name ist Maik,
dafür bekomm ich en like.
Wohn in Berlin,
nicht in Schwerin.

Mein Vater hat ne Neue,
aber zeigt keine Reue.
Meine Mutter lässt ihre Sorgen falten
Und zwar mit sehr viel Krawallen.

Ich hab mich so gefreut,
und hab die Reise nicht bereut.
Wir sind jetzt vor Gericht,
glaub mir's wird alles,
wenn man's bespricht.

Maik Klingenberg my name,
now I'm fame.
Jetzt sind wie hier,
Und Tschick trinkt ein Bier.

Tatjana ist meine Flamme,
und nicht die Anne.
Jetzt hat mein Leben einen Sinn,
jetzt hau' ma endlich richtig rin.

Die Übergabe des Bildes bei Tatjana

Tschick und Maik stellen sich vor, sie schweben im Weltraum und erforschen andere Planeten

Aus der Einsendung von Julia Metzner:

Ich habe »Tschick« natürlich gelesen und es ist mein liebstes Lieblingsbuch, denn dieses Buch hatte mir letztes Jahr meine Sommerferien zu den schönsten sechs Wochen gemacht, auch wenn ich das Buch schon an den ersten zwei Tagen ausgelesen hatte, hat mich das Buch so sehr beschäftigt, dass ich es jetzt noch daran denke. Ich habe die Tschick-Inszenierung in Dresden gesehen, wirklich großartig gespielt! Wir haben das Buch in der Schule leider nicht gelesen, hätte ich aber zu gern, und dann hätte ich das Buch geliebt. Obwohl ich glaube, dass, wenn ich das Buch erst in der Schule gelesen hätte, dann würde ich es jetzt nicht so sehr lieben, weil in der Schule muss man es ja lesen… und irgendwie gibt es da einen Unterschied. Ich habe auch ein paar Stellen aus »Tschick« in der Schule vorgespielt, aber mit dem ganzen Stück hab ich noch nicht gearbeitet.

Die ganze Geschichte von Julia gibt es unter www.junge-bühne.de zu lesen.

Viktoria Reger hat hatte die schöne Idee, das Buch aus der Perspektive des Lada zu erzählen:

»Jeden Tag das Gleiche. Der Schlüssel wird umgedreht, ich springe an und fahre los... Ein paar Tage später packten die beiden Jungs, ›Tschick‹ und ›Maik‹ Essen und anderes Zeig in meinen Kofferraum, setzten sich auf die Vordersitze und fuhren los. In die Walachei wollten sie...«

Auch hier mehr unter www.junge-bühne.de

Unser Gewinner folgt hier.
Diese »Tschick«-Fortsetzung
finden wir besonders originiell und
zugleich relativ nah am Vorbild.

#1

Die Geschichte von Lisa Maria Burkhardt:

Meine Klasse liest das Buch »Tschick« für den Deutschunterricht. Das Theaterstück habe ich noch nicht gesehen, aber bevor wir es im Unterricht behandeln, sehen wir es uns noch an.

Ich fand die Lektüre des Buches gar nicht langweilig, sondern sehr spannend.

An der Stelle, an der Maik den Brief von Isa bekommt, ist mir noch eine Fortsetzung eingefallen.

Eine Woche später:
Gerade geht Maik von zu Hause los. Natürlich hat er seinen Eltern nicht gesagt, dass er sich mit Isa trifft. Wahrscheinlich hätten sie das niemals erlaubt. Schon eine Stunde früher, um 16 Uhr, ist er losgegangen, denn er braucht ziemlich lange bis zur Weltzeituhr auf dem Alexanderplatz. Schon zehn Minuten vor 17 Uhr ist er dort. Maik ist schrecklich nervös und hat total schwitzige Hände, denn es ist seine erste Verabredung mit einem Mädchen. Jemand biegt winkend um die Ecke. Ob sie das ist? Sie sieht so gar nicht aus wie die Isa, die er kennt. Kurzes, gleichmäßig geschnittenes Haar, Klamotten, die recht teuer gewesen sein müssen. Maik findet, dass sie auf ihre Art noch viel besser aussieht als Tatjana. »Hallo, Maik!«, ruft das Mädchen. Also ist sie tatsächlich Isa. »Hallo, Isa«, antwortet er etwas schüchtern, aber er kann sich die Frage nicht verkneifen: »Sag mal, Isa, wie siehst du denn aus? Ich meine natürlich, äh, du siehst super aus, äh, also, ich meine, äh, wo hast du denn die Sachen her?« Als Anwort lacht Isa laut, sehr laut. So laut, dass es ihm schon fast peinlich ist. »Von meiner Halbschwester natürlich, was denkst du denn? Sie sind ihr zu klein geworden. Hier, die dreißig Euro. Ich hab´ euch doch versprochen, dass ich sie euch wiedergeb´.....« Sie quasselt genauso viel wie damals, als er sie kennenlernte. Irgendwann unterbricht Maik Isa einfach, weil es ihm zu viel wird: »Hey Du, sag mal, wollen wir vielleicht irgendwo hingehen? Wie wär´s mit Eisdiele? Oder vielleicht ein Imbiss? Ich lad´ dich ein, ja?« Isa strahlt, und er muss an den Moment auf dem Schrottplatz denken, als sie ihn und Tschick fragte, ob sie was zu essen hätten. »Super! Am besten beides, ja?«, ruft sie. Schon schlendern sie auf eine Imbissbude in der S-Bahnstation am Alexanderplatz zu. Dabei erzählt Isa ihre ganze Geschichte. Der Reisebus, mit dem sie gefahren war, gleich nachdem sie sie verlassen hatte, war bis nach Leipzig gefahren. Von da aus war Isa per Anhalter mit siebzehn verschiedenen Autos bis nach Prag gefahren, wo ihre Halbschwester wohnte. Die hatte sich sehr gefreut, Isa wiederzusehen. Außerdem hat die Halbschwester eine sehr gut bezahlte Arbeit. Sie gab Isa alte Sachen von ihr, ging mit ihr zum Frisör und kaufte ihr ein Ticket nach Berlin und wieder zurück

nach Prag, nachdem Isa ihrer Halbschwester erzählt hatte, wie dringend sie Maik wiedersehen müsste. Isa erzählt, sie müsste morgen schon wieder zurückfahren und dass sie sich ja sooooo freuen würde, Maik zu sehen.....

Dann sind sie beim Imbiss angekommen und Maik bestellt. Während des Essens redet Isa ununterbrochen weiter.

Sie erzählt ihm alles, ihr ganzes Leben, und lässt ihn nicht einmal zu Wort kommen. Aber Maik wirkt nicht gelangweilt, sondern sogar sehr interessiert. Anschließend gehen sie in die Eisdiele und essen schweigend ein großes Brombeereis mit vielen Brombeeren darauf, weil er sich daran erinnert, wie sie sich alle drei in die Brombeerhecken gestürzt hatten. Als beide fast fertig sind, blickten sie gleichzeitig auf. Sie sehen sich tief in die Augen. Dann beugt sich Isa zu Maik herüber und gibt ihm einen langen, zärtlichen Kuss. Anschließend isst Isa schweigend ihr Eis weiter, als wäre nichts geschehen. Maik aber fühlt sich, als würde er gleich ohnmächtig vom Stuhl kippen. Er hat noch nie, in seinem ganzen Leben nicht, einen Kuss bekommen. Natürlich von seiner Mutter, als er noch klein war, aber das zählt ja nicht wirklich. Als Isa und Maik zehn Minuten später über den Alexanderplatz schlendern, fragt Maik: »Sag mal, wollen wir uns mal wieder treffen?« Darauf antwortet Isa keck: »Klar! In fast fünfzig Jahren auf dem Berg. Am 17. Juli 2060 um fünf Uhr nachmittags.« Damit dreht sie sich auf dem Absatz um und verschwindet in die entgegengesetzte Richtung. Er denkt ein bisschen darüber nach und ruft ihr dann hinterher:

»Geht klar! Bis in fünfzig Jahren!« Aber Isa dreht sich nicht noch mal um. Vielleicht hört sie Maik auch gar nicht mehr. ■

UMFRAGE!

Im Mai haben 18 Kritiker während des Berliner Theatertreffens für die Deutsche Bühne die erste gemeinsame Twitterkritik geschrieben (#TTreise). Wir haben darüber in der Deutschen Bühne und im »Thema des Monats« im Juni auf der Homepage berichtet. Uns interessiert nun, was ihr zum Verhältnis von Theater und sozialen Medien sagt:

Wie stellt ihr euch eine fruchtbare Verbindung von Theater und Web 2.0 vor?

Schickt uns eure Ideen, wie man Theater im World Wide Web inszenieren könnte. Oder wie man umgekehrt das Internet im Theater auf die Bühne bringen kann.
Wir freuen uns auf Eure Beiträge (Texte, Bilder, Videos, Collagen etc.).
Bitte schickt Eure Beiträge bis 31.12.2014 an *info@die-junge-buehne.de*.
Für den Gewinner gibt es wieder Gratis-Theaterkarten und einen Schnuppertag in unserer Redaktion.

ba.

THEATER. ALLTAG. FORSCHUNG. Forschung als Teil künstlerischer Praxis.
Workshop vom 11. bis 13. Dezember 2014

Moderner Tanz. Wesentliche Entwicklungen, zentrale Formen und prägende Persönlichkeiten des 20. Jhs.
Workshop vom 13. bis 15. März 2015

»Auf der Suche nach dem kollektiven Autor«: Stückentwicklung und Szenisches Schreiben mit Gruppen.
Workshop vom 24. bis 26. April 2015

Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel
www. bundesakademie.de

KRASS + KURIOS

Begehrte Theaterkarten

Wie das Polizeipräsidium Trier meldet, brachen in einer Oktobernacht des Jahres 2013 Unbekannte in das Theater Trier ein. Nachdem sie in den Kassenbereich gelangt waren, entwendeten die Diebe dort neben Bargeld 200 Eintrittskarten für zwei Vorstellungen der Operette »Die Fledermaus«. Polizei und Theater warnten davor, Eintrittskarten für diese Vorstellungen von privater Seite anzukaufen.

»Letztes« Theater

Im Projekt »Letzte Heimat« haben das *Junge Theater Augsburg* und das berufliche Fortbildungszentrum der Stadt im Juli 2014 Theater auf einem Friedhof geboten – unter dem Motto Tod und Bestattung. Dabei traten 26 Schauspieler aus 12 Ländern im Alter von neun bis 83, mit völlig unterschiedlichen religiösen Bindungen auf. Das Stück bespielte als Stationendrama das Areal der Gräberreihen des Friedhofs, begann jeweils in der Dämmerung und endete im Dunklen mit einem interkulturellen Leichenschmaus.

Renovierung fällt ins Wasser

Nur wenige Monate nach dem Einzug des *Deutschen Theaters in München* in sein frisch renoviertes Haus hat im Juni 2014 eine defekte Sprinkleranlage die Bühne lahmgelegt. Das bedeutete nach einer langjährigen Sanierung voller Pech, Pannen, Verspätungen und Kostensteigerungen, dass das Theater wieder für mindestens vier Wochen geschlossen werden musste.

ILLUSTRATIONEN: MICHAEL MARKS

SPIELZEIT 2014/15

SCHNAWWL

THEATER FÜR JUNGES PUBLIKUM AM NATIONALTHEATER MANNHEIM

NTM NATIONALTHEATER MANNHEIM

KJT Dortmund

Theater für junges Publikum

Spielzeit 2014/15

Ich bin nicht Siegfried – Ein Nibelungenlied
von Jürgen Flügge
29.08.2014 | ab 9 Jahren
Regie: Antje Siebers

Lügner
von Dennis Foon
Deutschsprachige Erstaufführung
05.09.2014 | ab 14 Jahren
Regie: Johanna Weißert

Zwerge versetzen oder Der Goldschatz am Ende des Regenbogens
von Hartmut El Kurdi und Wolfram Hänel
Uraufführung 19.09.2014 | ab 5 Jahren
Regie: Charlotte Zilm

Peters Reise zum Mond
von Andreas Gruhn
nach Motiven von Gerdt von Bassewitz
Uraufführung 13.11.2014 | ab 6 Jahren
Regie: Andreas Gruhn

Frau Müller muss weg
von Lutz Hübner
13.02.2015 | ab 14 Jahren
Regie: Andreas Gruhn

Sneewitte
Musiktheaterstück von Sophie Kassies und Jens Joneleit
Koproduktion des KJT Dortmund mit der Jungen Oper Dortmund
19.03.2015 | ab 7 Jahren
Regie: Antje Siebers

Industriegebietskinder
(Arbeitstitel)
Stück von Anne Lepper und Klaus Steffen
Kooperation mit Theater Strahl Berlin, Neues Theater Halle, Marie-Reinders-Realschule, Fachhochschule Dortmund
Uraufführung 08.05.2015 | ab 14 Jahren
Regie: Andreas Gruhn

pottfiction
Jugendclubproduktion
03.06.2015 | ab 15 Jahren

Karten und Infos unter
0231/50 27 222
kjt.theaterdo.de
www.facebook.com/kjtdortmund

ETC European Theatre Convention
Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen
VOLKSWOHL BUND VERSICHERUNGEN
Sparkasse. Gut für Dortmund.
DEW21

JUNGE OPER STUTTGART

SPIELZEIT 2014/15

ANTONÍN DVOŘÁK / ALEXANDRA HOLTSCH

NIXE

AB 16. APR 2015 | PREMIERE

MUSIKALISCHE LEITUNG: **TILL DRÖMANN**
REGIE: **BARBARA TACCHINI**

KOPRODUKTION MIT DEM **LANDESJUGEND-ORCHESTER BADEN-WÜRTTEMBERG** (PATENORCHESTER DES STAATSORCHESTERS STUTTGART) UND DEM **FORUM AM SCHLOSSPARK**, LUDWIGSBURG

GEORGE BENJAMIN

INTO THE LITTLE HILL

DER RATTENFÄNGER VON HAMELN

AB 11. JUNI 2015 | PREMIERE

MUSIKALISCHE LEITUNG: **NICHOLAS KOK**
REGIE: **JENKE NORDALM**

SITZKISSENKONZERTE

IM GARTEN DER PUSTEBLUMEN
IM NOV/DEZ 2014

DER REGENTROPFENFÄNGER
IM JAN/FEB 2015

DER JOSA MIT DER ZAUBERFIEDEL
IM JUNI/JULI 2015

WORKSHOPS
AKTIONSTAGE
FORTBILDUNGEN
GENERALPROBEN-CLUB
SINGEND DURCH DEN SPIELPLAN

UND VIELES MEHR!

DIE JUNGE OPER IST MITGLIED BEI **RESEO** EUROPEAN NETWORK FOR OPERA AND DANCE EDUCATION UND **ASSITEJ** INTERNATIONALE VEREINIGUNG DES THEATERS FÜR KINDER UND JUGENDLICHE DEUTSCHLAND

KARTEN: 0711.20 20 90

WWW.OPER-STUTTGART.DE/JUNGEOPER | BESUCHE UNS AUF FACEBOOK!

Foto: Christoph Kalscheuer | Gestaltung: Discodoener